Mittwoch, den 23. Mai 1923 — Einzelnummer 200 Mk. — 34. Jahrgang — Nr. 117

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4b, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. [illegible], durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft [illegible], Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 850.— Mk., monatlich 3650.— Mk. [illegible] Durch die Post [illegible]

Anzeigenpreis: [illegible]

Gegen die internationale Reaktion!

Internationaler Sozialistenkongreß.

Zu Beginn des Eintritts in die sachlichen Beratungen am **Dienstag** erhob sich der britische Führer Henderson zu einem **kraftvollen** Einspruch gegen die englische Diktatpolitik an Sowjetrußland. Der russische Vorsitzende Abramowitsch, von den **Bolschewiki** aus seinem Vaterland vertrieben, unterstrich diesen **Protest**, und der Kongreß erhob sich zum Zeichen der Zustimmung. Auch die terroristische Diktatur der Bolschewiki kann uns nicht hindern, eine kapitalistische Regierung zu verhindern, neue Kriegsgefahren heraufzubeschwören und durch die Blockade Rußlands die Hungersnot in diesem unglücklichen Lande zu verschärfen. Der dann folgende Vortrag des Oesterreichers Bauer gegen die europäische Reaktion hält die große Internationale dann in ihrem Bann. Gerecht abwägend, das gesamte Europa überblickend, wertvolle geschichtliche Vergleiche ziehend, zeigte der Redner fünf Hauptpunkte der Gegenrevolution: das russische Problem, das deutsche Gefahrenzentrum, den italienischen Faszismus, Horthy-Ungarn und den Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt. Uns Deutschen tat besonders wohl, wie gut Bauer die Wurzeln der deutschen Reaktion bloßlegte, den Widerstand des deutschen Kapitals gegen eine loyale Erfüllung unserer Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag in den Grenzen des Möglichen. Ohne Würde könne ein großes Volk nicht leben. Lehrreich für uns Deutsche war auch der Hinweis, daß der Generalkommissar des Völkerbundes in Oesterreich Schrittmacher der Reaktion sei. Noch stehe der Völkerbund ganz unter der Herrschaft der Weltmächte. Er wage deshalb nicht, in entscheidenden Fragen das Wort zu nehmen. Bauer sprach Worte voll tiefen Eindrucks von der gemeinsamen internationalen Aktion der Sozialisten. Seine stärkste Hoffnung ist der Aufstieg der Arbeiterklasse in England. Als er in einem leuchtenden Bild mit der Erwartung schloß, daß auf den jetzigen Aufschwung der Reaktion, wie einst auf die heilige Allianz die Pariser Revolution von 1830, nun die Julirevolution des Proletariats folgen werde, bekundete der Kongreß seine Einmütigkeit und seinen Willen zur Tat durch brausenden Beifall und Zurufe in allen Sprachen.

Am Nachmittag begannen die Kommissionen ihre Arbeit. Neben ihrer Tätigkeit leisteten sich etliche kommunistische Schreier eine revolutionäre Tätigkeit nach ihrem Geschmack. Sie stellten sich in Gruppen neugieriger Straßenpassanten vor dem Gewerkschaftshaus auf und hielten Brandreden gegen die Sozialdemokratie und unsere Internationale. Diesen Sport treiben sie nun schon seit zwei Tagen, und es scheint, daß der Kongreß während der zwei Wochen durch diese Hetzereien ausgezeichnet werden soll. Da sich um die kommunistischen Straßenredner Vorübergehende sammeln, werden diese sonderbaren Appelle der Einheitsfront wie immer den Erfolg haben, daß sie Unaufgeklärte verwirren oder ihnen Abneigung gegen jede Art Internationale beibringen. Die Bedeutung des Kongresses selbst wird von diesen Spritzern nicht besudelt.

* * *

1. Verhandlungstag.

Hamburg, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

In Anwesenheit einer äußerst zahlreichen Zuschauermenge eröffnete am Dienstag, 11 Uhr, **Henderson-England** den ersten Verhandlungstag des Kongresses. Er teilt zunächst mit, daß die englische Regierung neuerdings ein Ultimatum an Rußland gerichtet habe, das unbedingte Erfüllung der vor zehn Tagen aufgestellten Forderungen verlangt. (Hört! Hört!) Henderson fährt fort: Ich halte es für meine Pflicht, vor diesem Kongreß energisch Protest gegen diese Art, diplomatische Verhandlungen zu führen, einzulegen. (Lebh. Beifall.) Die Zeit ist vorüber, wo Ultimaten als Mittel des diplomatischen Verkehrs zwischen zivilisierten Staaten zulässig waren. (Sehr richtig!) Solche Differenzen müßten heute durch paritätische Schiedssprüche geregelt werden. (Zustimmung.) Ein Teil der politischen Parteien in England wünscht den Abbruch der Verhandlungen mit Rußland unter dem Vorwand, daß dort gewisse religiöse Gemeinschaften verfolgt werden. Dieser Kongreß ist sicher einmütig in der Verurteilung jeder Verfolgung religiöser oder politischer Bestrebungen. Aber das ist auch nur ein leerer Vorwand. England hat nicht daran gedacht, die diplomatischen Beziehungen mit Italien abzubrechen, als Mussolini seine Verfolgungen aufnahm, (Sehr gut!) oder als in Ungarn das Horthy-Regime einsetzte. (Erneute Zustimmung.) England hat nach unserer Ansicht zu lange gewartet, um die handels- und politischen Beziehungen mit Rußland aufzunehmen. Die englische Delegation versichert Ihnen, daß die englische Arbeiterpartei nicht nur hier protestiert, sondern auch im eigenen Lande den Protest wiederholen wird. Macdonald konnte nicht zu diesem Kongreß kommen, weil er als Führer der Opposition im Parlament in England bleiben mußte, um die Aktion gegen die englische Regierung gerade in dieser Frage zu führen. (Lebh. Beifall.)

Abramowitsch (Rußland): Als Vertreter der russischen Arbeiterklasse muß ich mich vollinhaltlich dem anschließen, was Henderson anführte. (Die Delegierten erheben sich zum Zeichen des gemeinsamen Protestes von den Plätzen.)

Als Referent zu Punkt 2 der Tagesordnung „Der internationale Kampf gegen die internationale Reaktion" erhält das Wort

Bauer-Wien:

Die internationale Reaktion konnte in diesen Tagen ein Jubiläum feiern. Ist es doch auf den Tag fast hundert Jahre her, seit französische Truppen unter dem Herzog von Angoulême in Madrid einmarschiert sind, um die spanische Revolution niederzuwerfen, um Ferdinand VII., einen der blutigsten Despoten der Weltgeschichte, wieder in unumschränkte Macht zu setzen und den weißen Terror in Spanien zum Siege zu führen. Damals war auch die Zeit, in der die Truppen des Kaiserreichs Oesterreich die Revolution in Neapel und Sardinien blutig niedergeworfen haben. Es war die Zeit, wo die heilige Allianz der Fürsten den kleinen Staaten in Deutschland die Reaktion ihrer Verfassungen und die Demagogen in Verfolgungen aufgezwungen haben. Es ist notwendig, an diese Reaktion von vor 100 Jahren zu erinnern, da heute die Arbeiter aller Länder dieselbe Aufgabe zu erfüllen haben, die damals das revolutionäre Bürgertum zu erfüllen gehabt hat. So wie damals aus all dem blutigen Terror und all der Reaktion hervorgegangen ist die Verständigung zwischen den Revolutionären der verschiedenen europäischen Länder zu dem neuen Europa, so ist es heute unsere Aufgabe, ein anderes, ein neues, freies Europa zu schaffen,

ein Europa des Proletariats.

Die Reaktion herrscht heute in allen Ländern. Heute, wo wir nicht nur Klage und Beschwerde führen, sondern den Kampf organisieren wollen, ist es unsere Pflicht, die wichtigste Machtposition der internationalen Reaktion herauszuheben, um gegen sie die Kräfte des gesamten internationalen Proletariats zu vereinigen. Das erste Gefahrenzentrum ist das russische Problem. Wir Deutschen und Oesterreicher wollen nicht vergessen, daß die Politik der bewaffneten Intervention gegen die russische Revolution begonnen ist von Deutschland und Oesterreich-Ungarn in der Zeit, als sie noch die Kraft dazu hatten.

Deutsche Truppen waren es,

die die finnische Revolution in einem Meer von Blut ertränkt haben, deutsche und österreichische Truppen, die in der Ukraine das alte zaristische Rußland wieder herstellen wollten. Wir wollen auch nicht vergessen die Pläne der Ludendorff und Hoffmann zum Marsch nach Moskau. Dazu hat ihre Kraft nicht gereicht. Die Tinte ist noch nicht trocken gewesen in der Denkschrift des Generals Hoffmann, in der er den Marsch nach Moskau vorgeschlagen hat, als ganz dasselbe Projekt in jener Denkschrift des Marschalls Foch entworfen wurde. Die Konterrevolution gegen die russische Revolution war eben die Absicht aller reaktionären Regierungen. Wenn heute die Reaktion noch herrscht, so trägt die russische Sowjetregierung selbst ihren Teil Schuld daran, indem sie das internationale Proletariat durch ihre Politik der

Spaltung von Partei und Gewerkschaften

geschwächt hat. Die Interventionspolitik der kapitalistischen Regierungen richtet sich in Wirklichkeit nicht gegen die Sowjetrepublik, sondern gegen die russische Revolution selbst. Man würde nicht mit Ultimaten vorgehen, wenn in Rußland der Zar oder ein Mussolini am Ruder wäre. (Sehr gut!) Was uns auch immer von den Bolschewisten trennt, die Verteidigung der russischen Revolution gegen die konterrevolutionäre Intervention bleibt deshalb eine unserer größten Aufgaben. (Lebh. Beifall.)

Das zweite nicht minder Wichtige für uns alle ist

das deutsche Gefahrenzentrum.

Die deutsche Konterrevolution, die nicht besiegt ist, an deren Fingern das Blut der Tausende gemordeter revolutionärer Kämpfer klebt, die heute noch in ihren Gefängnissen Kämpfer des deutschen Proletariats hat, wie etwa Toller und Fechenbach, sie ist eine Bedrohung nicht nur unserer Brüder in Deutschland, sondern eine Bedrohung für uns alle. Denn ein Sieg dieser Konterrevolution wäre die unmittelbare Gefahr für die revolutionären Errungenschaften aller mitteleuropäischen Revolutionen, und er wäre die denkbar schwerste Gefahr für den Frieden der ganzen Welt. Dieser Kampf hat seine internationalen Ursachen. Denn wenn es auch wahr ist, daß die Sabotage der deutschen kapitalistischen Reaktion gegen jede legitime Reparationsverpflichtung, gegen alle Opfer, die die besitzenden Klassen bringen müssen, weil der Friede sonst nicht gerettet werden kann, die Geschäfte des französischen Imperialismus besorgt, so ist es nicht minder wahr, daß es

vor allem der französische Imperialismus

ist, der diese deutsche Reaktion so stark und gefährlich gemacht hat. (Lebh. Beifall.) Unser aller Pflicht ist es, die deutsche Arbeiterklasse in ihrem Kampf gegen die deutsche Reaktion zu unterstützen, indem wir ihr helfen nicht nur die materiellen Interessen zu verteidigen, sondern auch die Würde, ohne die ein großes Volk nicht leben kann. (Sehr gut!) Freilich fehlen uns heute in diesem Kampf wertvolle Bundesgenossen. Wie gern möchte ich appellieren an das große tapfere und von gewaltigem revolutionärem Elan erfüllte italienische Proletariat! Wenn ich davon spreche, so bin ich schon dabei, das dritte schwere Gefahrenzentrum aufzuzeigen, das italienische.

Die Konterrevolution des italienischen Faszismus,

die dort alle Elemente der Demokratie zerstört hat, die das italienische Proletariat niedergeworfen hat mit Mord, Brandstiftungen, Grausamkeiten aller Art, ist nicht nur eine Angelegenheit der italienischen Arbeiterschaft, sondern bedeutet eine Bedrohung für das Proletariat der ganzen Welt. Dieser italienische Faszismus ist eine ungeheuerliche Ermutigung gewesen für die reaktionären Tendenzen in allen Ländern. (Sehr richtig!) Wir in Mitteleuropa sind heute gezwungen, der Gewaltorganisation des Faszismus Abwehrorganisationen des Proletariats gegenüberzustellen. Denn, täuschen wir uns nicht, mit dem Appell an die Demokratie können wir der direkten Gewalt nicht entgegenwirken. Italien hat es verstanden, das Land mit einer Mauer von Brief- und Pressezensur zu umgeben, da es selbst nicht weiß, was dort in Wirklichkeit vorgeht. Diese Mauer müssen wir durchbrechen. Wir müssen es [illegible],

das Gewissen der Welt zu erwecken

als den einzigen und stärksten Bundesgenossen des italienischen Proletariats.

Eine weitere gefahrdrohende Bastion besitzt die Reaktion in Horthy-Ungarn. Beherrscht von einer gewalttätigen und gewaltsüchtigen Offizierskaste ist Horthy-Ungarn der Todfeind des republikanischen Friedens ganz Mitteleuropas. Bezeichnend für die Zustände dort ist, daß unsere ungarischen Genossen eine Delegation für diesen Kongreß gewählt hatten, daß aber diese Genossen es nicht wagen konnten, hierher zu kommen, weil, wenn sie hier ein freies Wort sprechen, es für sie in Ungarn kein anderes Asyl geben würde als das Gefängnis. (Hört! Hört!) Es gibt keine Regierung der heutigen Länder, die so viel Wohlwollen bei den Siegermächten gefunden hat als gerade

die bluttriefende Regierung der ungarischen Arbeitermörder!

(Sehr wahr!) [illegible] Trianon Härten. Es gibt gegen die [illegible] Gewalt nur eine Macht: das internationale Proletariat. Aber eine Regierung, die wie die ungarische die Arbeiter in ihrem Lande mordet, hat keinerlei Anspruch auf Bundesgenossenschaft des internationalen Proletariats. Sie kann nicht verlangen, daß wir ihr beistehen gegen irgendwelches Unrecht, solange nicht die ungarischen Arbeiter die Bewegungsfreiheit haben. Es muß das System demokratischer Selbstverwaltung von der Arbeiterklasse durchgesetzt werden (Bravo!), das allein die Atmosphäre schaffen kann, in der eine Verständigung mit den Nachbarn möglich ist. Auch in Oesterreich besteht die Gefahr, daß der [illegible] Konterrevolution eine Stütze erwächst. Das Resultat der [illegible] Revolution von 1918 war der Zustand des Gleichgewichts der Klassen. Dieses Gleichgewicht ist empfindlich gestört worden durch die kürzliche

Intervention des Völkerbundes.

Im Oktober 1918 bei den Verhandlungen dieses Bundes in Genf wurde sogar der Plan einer bewaffneten Intervention in Oesterreich entworfen, um das österreichische Proletariat der Bourgeoisie zu unterwerfen. Eine internationale Gendarmerie wurde damals von einem englischen General erwogen. Inzwischen hat man auf bewaffnete Interventionen verzichtet in dem Glauben, daß eine Fessel aus Gold in einem wirtschaftlich ohnmächtigen Lande ebenso wirksam sein würde wie eine Fessel von Eisen. Seitdem Oesterreich unter dem Regime des Generalinspekteurs des Völkerbundes steht, ist die Reaktion auch in Oesterreich auf dem Marsche. Der Völkerbund ist das Herrschaftsinstrument der Westmächte, ein Bund, der es nicht wagt, in entscheidenden Fragen, wo es um Krieg oder Frieden geht, wie in der Reparationsfrage, auch nur das Wort zu ergreifen. (Sehr wahr!) Die internationale Finanzkontrolle, wie sie in Oesterreich besteht, soll jetzt auch ausgedehnt werden auf Ungarn und Deutschland. Wir wissen, daß in einer solchen Finanzkontrolle die stärkste Gefahr der internationalen Reaktion liegt.

Damit habe ich Ihnen die wichtigsten Probleme der Reaktion aufgewiesen. Mit Reden und Resolutionen ist hier dagegen natürlich nichts getan. Wir müssen die Mittel finden zu einer engeren Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien im Kampfe gegen die Reaktion. Ich spreche dabei nicht von Mitteln, die nicht immer zum Erfolge führen, nicht von Insurrektionen, nicht einmal vom Generalstreik. Aber notwendig ist die Uebereinstimmung der parlamentarischen Aktion und der Massenaktionen außerhalb der Parlamente. Heute vor 100 Jahren hat Frankreich mit Waffengewalt die spanische Revolution niedergeworfen, knapp sieben Jahre später die Revolution in Paris und zerbrach damit das ganze System der heiligen Allianz. Es hängt von uns allen ab, von den Massen, die uns hierhergeschickt haben, was wir aus dem neuen Instrument der geeinigten Internationale zu machen verstehen, daß es weniger als sieben Jahre dauert, bis auf den Triumph des Herzogs von Angoulême schon heute der Triumph der nahen Julirevolution des Proletariats folgt. (Stürmischer Beifall.)

Mit Rücksicht auf die Kommissionssitzungen wurden die Verhandlungen des Kongresses um 2 Uhr nachmittags auf Mittwoch früh 9 Uhr vertagt.

* * *

Hamburg, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die deutsche Delegation entsandte in die Kommission für „Achtstundentag und Sozialreform" die Genossen Graßmann und Molkenbuhr, in die Kommission „Gegen die internationale Reaktion" die Genossen Scheidemann und Simon-Nürnberg, in die Kommission „Zur Bekämpfung des internationalen Imperialismus" die Genossen Hermann Müller und Breitscheid; als Stellvertreter für diese Kommission wurden Sollmann und Hertz bestimmt.

Als Sitz für das internationale Sekretariat wird die deutsche Delegation London vorschlagen.

Er hat den Unfug satt.

Im Chemnitzer Stadtparlament sitzen einige Kommunisten, die dort in der vorigen Woche „aus Prinzip" gegen den Etat stimmten. Einer aber, der Kommunist Hausding, stimmte für den Etat, wobei er seinen Genossen zurief: „Diesen Unfug mache ich nicht mit!"

So kommt einer nach dem anderen zur Vernunft.

Ein Dollar (vorbörslich) 59 000 Mark

[illegible] Sachwerterfassung [illegible] Reparationen.

[illegible] bot der Reichsregierung wird, nach [illegible] gebot der Reichsregierung wird nach [illegible] genommenen Dispositionen zu [illegible] nicht vor Ende dieser oder An[illegible] Woche den Alliierten überreicht [illegible] Haltung des Kabinetts zu der [illegible] zu dieser neuen Verzögerung wesent[illegible] dessen verweisen wir heute wieder [illegible] in einem neuen Vorschlage [illegible] Summe für die Reparations[illegible] viel mehr, welche Garan[illegible] werden. Kommt es hier [illegible] ausgearbeiteten Vorschlag und zu einer [illegible] des Aufbaues der Leistungs[illegible] auf einen Erfolg zu rechnen. [illegible] Kern der Streitfrage liegt in der finan[illegible] fähigkeit Deutschlands. Wohl in der [illegible] kein Zweifel darüber bestehen, daß die [illegible] Bewilligung der finanziellen [illegible] nicht möglich erscheinen lassen. Die [illegible] die uns das Kabinett Cuno ge[illegible] hat, übertrifft alles, was bisher auf diesem Gebiete von einer vorausgegangenen Regierung geleistet wurde. [illegible] betonen wir erneut: Ohne weitgehende [illegible] Vermögen geht es diesmal nicht ab. Wenn die bürgerlichen Parteien bereits im Jahre 1921, als [illegible] der Sozialdemokratie in Uebereinstimmung mit dem damaligen Reichswirtschaftsminister, Genossen Robert Schmidt, die Belastung von Landwirtschaft, Industrie und Handel als Träger der Reparationslast befürwortet wurde, geneigt gewesen, ebenfalls auf diesen Boden zu treten, dann hätten wir heute wahrscheinlich keine Besetzung des Ruhrgebiets und um unsere Wirtschaft stände es besser.

Die Not der Zeit hat nun endlich auch die bürgerlichen Parteien langsam zur Einsicht gebracht. Es vollzieht sich hier eine Wandlung, die ehedem so fürchterliche Enteignung [illegible] die Erfassung der Sachwerte ist erheblich abgeschwächt. Es ist ein Glück für unser Volk, daß es wenigstens so weit in den bürgerlichen Parteien gekommen ist. Wollen sie mit uns Ruhe haben, dann müssen wir gemeinsam einen bestimmten Garantievorschlag machen, ohne den es nun einmal keine Aussicht auf fruchtbare Verhandlungen gibt. Die Erfassung der Sachwerte kann nur vor sich gehen durch eine Uebertragung von Besitztiteln, die so lange in Händen des Staates oder einer Garantiekommission bleiben, bis die Reparationsforderung beglichen ist. Welche Belastung wäre möglich? Unter Freilassung des kleinen Grundbesitzes muß der mittlere und Großgrundbesitz durch **Auflegung einer Zwangshypothek** belastet werden. Wir haben ungefähr 6 Millionen Hektar Wald im Besitz von Privaten. Die landwirtschaftlich benutzte Fläche unter Ausschaltung der Kleinbetriebe beträgt 11 509 774 Hektar. Die Belastung dieses Besitzes muß nach der Fläche unter Wertung der Bodenqualität erfolgen und in Roggenwerten aufgelegt werden. Damit paßt sich die Verzinsung der Schuld der Entwertung der Mark an und wird erleichtert, sobald die Mark eine Besserung erfährt. Diese Anforderung wirkt um so weniger drückend, als gegenwärtig eine starke Ablösung der Hypothekenschuld stattgefunden hat. Berücksichtigt man ferner, daß durch die Freigabe der Getreidewirtschaft den Agrariern ein Riesengewinn zufällt, so ergibt sich von selbst die Tragfähigkeit einer Belastung, die man nicht niedrig zu veranschlagen braucht.

Im letzten Erntejahr hat die Landwirtschaft 2 100 000 Tonnen Brotgetreide abgeliefert, für deren letzte Quote ein Roggenpreis von 685 000 Mark pro Tonne bezahlt wurde. Gegenwärtig ist der Preis im freien Markt auf rund 1 400 000 gestiegen. Stellt man die hier vorhandene Differenz als besonderen Gewinn in Berechnung, so erhält die Landwirtschaft allein aus dieser Aenderung unserer Wirtschaftslage einen besonderen Zuschuß von 1,5 Billionen Mark. Bei einer entsprechenden weiteren Entwertung der Mark steigt die Summe natürlich im Verhältnis. Die enorme Steigerung der Viehpreise, Butter, Milch und Gemüse und des auch heute schon im freien Verkehr befindlichen Getreides vermehrt die Gewinne um ein Vielfaches der hier gegebenen Berechnung.

Den **städtischen Grundbesitz** könnte man von der hypothekarischen Belastung frei lassen, soweit es sich um Gebäude mit Mietswohnungen handelt. Dagegen müssen Villen und Landhäuser, die heute vielfach als Kapitalanlagen benutzt werden und soweit sie keine oder nur eine geringe hypothekarische Belastung tragen, gleichfalls herangezogen werden. Auch Mietshäuser, die von Spekulanten aufgekauft wurden und ganz oder teilweise ohne hypothekarische Belastung sind, müssen eine ähnliche Behandlung erfahren. Es handelt sich in all den Fällen um die Umwandlung von Kapital in Sachwerten, die zu einem guten Teil der Besteuerung entzogen wurden und mit dem Sinken der Mark an Wert gewonnen haben.

Bei den **Aktiengesellschaften** wäre ein Anteil von 20 Prozent des Aktienbesitzes auf das Reich zu übertragen. Am einfachsten vollzieht sich diese Besitzänderung durch die Entwertung der Aktien auf 75 Prozent des Nennwertes und die Ausgabe von 25 Prozent Neuaktien. Das nominelle Kapital der Aktiengesellschaften in Deutschland ist von 17,3 Milliarden im Jahre 1913 auf 191,07 Milliarden im Jahre 1922 gestiegen. Es würde also ein Fünftel hiervon, verbunden mit den Gewinnscheinen der Unternehmungen, für Reparationszwecke zur Verfügung stehen. Natürlich wäre bei jeder Neugründung und bei einer Kapitalserhöhung der Anteil des Reiches in gleichem Ausmaß sicherzustellen. Weniger bedeutend ist, ob das Reich nunmehr auch die Rechte eines Aktienbesitzers erhält. Darauf könnte man verzichten. Ein gleicher Anteil müßte von den übrigen Unternehmungen, die nicht die Form einer Aktiengesellschaft haben, gefordert werden. Ausgeschaltet wäre der Kleinbetrieb, die übrigen müßten durch eine Besteuerung oder durch die Einführung eines Genußscheins ein Viertel ihres Gewinns nach vorgeschriebenen Normen abführen.

Wichtig ist, daß die Garantiekommission in den Besitz fester Werte kommt, die weder abgelöst noch veräußert werden dürfen, denn aus ihnen soll die Summe fließen, die für die Verzinsung und Amortisation notwendig ist. Jede Besserung der Wirtschaft steigert die Zugänge und würde die Abtragung der Schuld beschleunigen und damit die Last erleichtern. Die Verwaltung der so erfaßten Werte muß von einer Stelle aus erfolgen, an der auch Vertreter beteiligt sein können, die ein Konsortium für eine internationale Anleihe [illegible].

Kommen wir zu der von der Sozialdemokratie geforderten Vermögenserfassung, dann hört bei den Sachwertbesitzern nicht nur das Interesse am Sinken der Mark auf, sondern dann besteht auch die Möglichkeit, die ersehnte Freiheit bald wieder zu erlangen. Aber nur über der von der Sozialdemokratie gezeichneten Weg ist das möglich. Darüber sollten sich auch die Herren der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie klar sein, daß die Zustände im Westen, wenn sie mit ihrer finanziellen Hilfe nicht bald beseitigt werden, uns noch größere Opfer auferlegt und das Deutsche Reich vor den endgültigen Ruin stellen.

Gewahrte Rechte von Ruhrkämpfern.

Der Reichstag hat in seiner Sitzung am 16. Mai beschlossen, die Regierung zu ersuchen, bis zu seinem Wiederzusammentritt die Vorlage für ein Gesetz zu unterbreiten, durch das den infolge der Ruhraktion erwerbslos gewordenen Angestellten und Arbeitern grundsätzlich das Recht auf Wiedereinstellung gesichert wird. Inzwischen ist dem Reichsarbeitsministerium vom Afa-Bund ein Gesetzentwurf zur Berücksichtigung unterbreitet worden, dem wir folgende Grundgedanken entnehmen:

Die entlassenen Arbeiter und Angestellten sollen den Anspruch haben, in dem Betrieb oder Büro wieder eingestellt zu werden, bei dem sie vor dem 11. 1. 1923 beschäftigt waren. Die wirtschaftliche Tragfähigkeit der einzelnen Betriebe soll insoweit Berücksichtigung finden, als es den Bestimmungen der Demobilmachungsverordnung vom 12. 2. 1920 (§ 11) entspricht mit der Maßgabe, daß Arbeitgeber, die eine Befreiung von der Wiedereinstellungspflicht beanspruchen, eine Entscheidung beim Schlichtungsausschuß beantragen müssen. Den Wiedereingestellten [illegible] für drei Monate die Unkündbarkeit gewährleistet werden, und [illegible] sollen auf ihre alten Rechte, sowie auf die tarifvertraglich [illegible] regelte Entlohnung wieder Anspruch haben. Für weitere Kündigungen im besetzten Gebiet soll die Zustimmung der Betriebsvertretung notwendig sein.

Generalstreik mit Hundertschaften.

Dortmund, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Pfingstsonntag fand eine kommunistisch-unionistische Betriebsräte-Konferenz für den Bergbau und die Metallindustrie statt, in der beschlossen wurde für Dienstag den Generalstreik zu proklamieren und ihn mit Hilfe der kommunistischen Hundertschaften durchzuführen. Neu in den Streik getreten sind die Belegschaften der „Tremonia" und eine Reihe anderer Gruben und Stahlwerke. Auf verschiedenen Zechen erschienen heute Vormittag kommunistische Elemente von den im Streik befindlichen Gruben [illegible] die Betriebsräte die ultimative Forderung, bis 10 Uhr [illegible] mittags die Arbeit niederzulegen. Auf den Zechen „Hansa", Dorstfeld, Dorsten, Haselberg und Schleswig wird voll gearbeitet, während auf der Zeche Scharnhorst die Hälfte der Belegschaft eingefahren ist. Heute fanden mehrere Versammlungen der Streikenden statt, in denen für die erste Maihälfte eine Lohnerhöhung um 50 Prozent und für die zweite eine Erhöhung der Löhne entsprechend der Geldentwertung gefordert wurde. Außerdem wurde die bekannte Forderung nach einer einmaligen [illegible] hilfe von 150 000 Mark erneut erhoben. Die Gewerkschaften haben in einem Flugblatt Stellung gegen die Generalstreik-Parole genommen und zur Arbeitsaufnahme aufgefordert.

Spitzel im Sumpf.

Essen, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am ersten Pfingstfeiertag fand in Essen im „Saalbau" eine kommunistische Jugendversammlung statt. Dabei kam es bei dem Versuch, zwei Versammlungsteilnehmer, die durch Zwischenrufe aufgefallen waren, aus dem Saal zu bringen, zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf ein Versammlungsteilnehmer durch einen Schuß getötet wurde. Die beiden Zwischenrufer, bei denen französische Ausweise gefunden wurden, wurden darauf erheblich verprügelt.

Was macht die Regierung?

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister sind im Laufe des Dienstag nach Berlin zurückgekehrt. Irgendwelche Besprechungen haben aber am Dienstag noch nicht stattgefunden und es steht noch keineswegs fest, ob das Kabinett sich am Mittwoch mit der Reparationsfrage und der neuen deutschen Note beschäftigen wird. In Regierungskreisen ist man der Auffassung, daß der englische Kabinettswechsel vorläufig die deutsche Regierung zur Zurückhaltung verpflichte. Man legt allerdings Wert darauf festzustellen, daß diese Verzögerung keineswegs von Deutschland begrüßt werde, daß sie aber eine notwendige Folge des Rücktritts Bonar Laws sei.

Aus London läßt sich die „Vossische Zeitung" melden, daß die deutschen Rückfragen wegen der Beantwortung der englischen Note zu einem befriedigenden Abschluß gelangt seien. Die neue Note der deutschen Regierung, die diese nunmehr ausarbeite, werde indes keine höheren Endziffern enthalten, aber **größere Garantien der deutschen Industrie** anbieten, wie Lord Curzon das gefordert habe. In Londoner diplomatischen Kreisen nehme man an, daß England, Belgien und Italien einen starken Druck auf Frankreich für eine internationale Konferenz für die neue deutsche Note ausüben werden. Sollten die deutschen Ziffern Frankreich ungenügend erscheinen, so müsse die deutsche Zahlungsfähigkeit erneut festgestellt werden, zumal alle Ententeländer einschließlich Frankreich den Londoner Zahlungsplan mit 132 Milliarden als nicht durchführbar erachten. Die Festsetzung der deutschen Zahlungsfähigkeit könnte am besten durch einen von der Reparationskommission ernannten Ausschuß alliierter, amerikanischer und neutraler Sachverständiger erfolgen.

Die nationalsozialistischen Beziehungen.

München, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Berliner Kaufmann Schlageter, der bekanntlich in Düsseldorf von den Franzosen zum Tode verurteilt und dessen Revision soeben verworfen worden ist, hat im vergangenen Jahre auch in München und zwar im nationalsozialistischen Lager, eine Rolle gespielt. Schlageter, der seinerzeit mehrere Monate hier wohnte und mit dem Geld seiner Hintermänner ständiger Gast gewisser Luxusgaststätten und Dielen war, unterhielt u. a. auch Beziehungen zu dem bekannten Reichswehrhauptmann Röhm, Referent im Wehrkreiskommando VII (Bayern). Die jetzt vom Reichswehrministerium gegen den Hauptmann Röhm und seinen Anhang eingeleiteten Untersuchungen über die Umtriebe in der bayerischen Reichswehr werden gewiß auch die wünschenswerte Aufklärung bringen über die Beziehungen, die Schlageter und Röhm mit dem Kommandeur des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 20, dem Oberleutnant Hofmann, genannt „Trotzki", und seinen Adjutanten unterhalten haben.

Der Fellenbrunner Hof.

Gutsgeschichte von Anna Croissant-Rust.
Copyright by Georg Müller in München.

54]

„Daß du nicht mitkommst!"

„Darling," sagte sie ganz leise und bog sich zu ihm herunter.

Aber schon mahnte der Alte. Eugenie küßte Ruth noch schnell. Die Pferde zogen an, sie winkte und winkte wieder! —

„Das mußt du aber doch bewundern, Mutter," konnte Eugenie sich nicht enthalten zu sagen: „Sie hat sich prachtvoll benommen!"

„Wie e Engländern emwe. Ich kann die Kält' und Ueberlegenheit for de Tod nit leide. So e Getu!"

„Das ist doch kein Getue!" protestierte Eugenie.

Dieses Protestieren brachte die alte Dame erst recht in Harnisch: „Jo des is e Getue! Und wenn m'r des so macht in England so machen mir's annerschd, mir sin' Gemütsmensche. England hin, England her, mit sin' die Thomann, un die Ewards könne m'r g'stohle werre! Die hot nie geredt wie ihr de Schnabel gewachse is."

„Mama, wenn man das wirklich bei dir versuchen würde, über alles offen zu reden —"

„Du schweigst freilich besser, du mit dein'm Fellenbrunner Ideal! Do guck her, was er gemacht hat!" schrie Frau Thomann Eugenie zu, und deutete auf den Bach am Haus, der ein dünnes Rinnsal geworden.

Das Aufschieben war Peters Sache nicht. Wozu denn einen langen Brautstand? Was erledigt werden mußte, sollte gleich geschehen. Ihm fehlte die Frau, und so sehr sich Käthchen auch aus mancherlei Gründen sträubte, er hörte gar nicht hin, wenn sie widersprach; sie mußte sich fügen.

„Leg doch unwichtigen Dingen nicht soviel Gewicht bei! Ich weiß gar nicht: Aussteuer, Einrichtung, Verlobungsanzeigen! Plunder, genau besehen! An so etwas hängt Ihr noch? Die Aussteuer kannst du nachher auch kaufen, die Einrichtung ist da, und willst du anderes, so schafft man das später an. Du mußt dir ein für allemal merken, ich bin nicht wie Hinz und Kunz, und du mußt dich eben danach richten, warum hast du's mit mir aufgenommen! Du weißt auch gut, daß es sich bei mir um viel Wichtigeres handelt, als um diese Aeußerlichkeiten. Ruhe und Ordnung im Haus, Ruhe und strenge Ordnung bei den Dienstboten, sonst kann ich mit meinen Plänen nicht weiterkommen. Was? Hochzeitsreise? Ja, warum denn nicht? Gern; ich freue mich schon lange darauf, einmal übermütig sein und über die Stränge schlagen zu können! Nur müssen wir das verschieben. Ich muß mit meinen Staumeiher und mit meiner Wiesenbewässerung fertig sein, es sind ja erst die Anfänge gemacht bis jetzt, ich muß alles ganz ins Gleis bringen." Käthchen hatte ein paarmal zum Reden angesetzt, sie erfuhr fast von all dem, was sie darauf zu sagen gewußt hätte, aber sie begegnete den warnenden Augen ihrer Mutter und dachte daran, was sie noch vor wenigen Minuten, ehe Peter kam, besprochen hatten.

„Gib 'm noch jetzt, mach alles, was er will; hernach kannst'n schon rumkriege, wenn'd emol sein Frau bischt," hatte ihr die Alte zugeredet.

Es wurde Käthchen ungeheuer schwer, auf den Triumph verzichten zu müssen, sich mit ihm in der Stadt zu zeigen, an seinem Arm in den Läden einzukaufen, den anderen jungen Mädchen in eleganten Toiletten unter die Augen zu treten, im Wagen durch die Straßen zu fahren: „Ich habe keine Zeit." Das war sein zweites Wort. Er hatte nie Zeit! Sagte Käthchen etwas dagegen, war er sehr erstaunt und sagte nachdrücklich:

„Aber du weißt doch, wie die Verhältnisse sind, du mußt selbst das größte Interesse daran haben, daß ich jetzt alle Kraft einsetzen kann!"

Wagte die Alte ein bescheidenes Wort, fragte Peter sehr höflich und bestimmt entgegen: „Was meinen Sie eben? Habe ich recht verstanden oder nicht?"

Wie großartig! Er sagte stets: „Sie", obgleich sie im Anfang immer, später nur teilweise „du" gesagt hatte, blieb er bei seinem „Sie".

Die kalt gestellte Schwiegermutter grollte innerlich wie ihr begradiertes, altes Sofa: „ich bin abgesägt", sagte sie mit Galgenhumor und reifte allmählich zu der Ansicht heran, daß ihr im Grunde nichts übrig bliebe, als die Gloriole Gretchens und ihr Fläschchen.

Der erste Taumel über die Verlobung, die ihr wie ein Wunder vom Himmel erschien, war bereits gewichen. Es verstimmte sie vor allem, daß er sogar jetzt genau rechnete und alles in seine Projekte steckte. Zuzeiten sagte er sogar die Schlehn: „man kann's nie wissen, man muß den Mut haben, zu riskieren!"

Wenn's nur nicht einmal schinkerig ausging! Aber Käthchen war ja wie verrückt! Der Dünkel war ihr zu Kopf gestiegen, Herrin auf dem Fellenbrunner Hof zu werden! Vielleicht war es auch eine glänzende Partie, es schien so — aber sie, die alte Katzebergern, hätte den wilden Kerl um keinen Preis gemocht. Was er für Augen machen konnte, wenn nicht alles sofort nach seinem Willen geschah! Wie er den Mund einkniff und sich streckte! Die Herrschsucht und der Eigensinn! Käthchen hatte ja selbst genug und ließ nichts merken außer ihrer Freude, den Amerikaner davongetragen zu haben.

„Was wird Eugenie Thomann sagen?" frohlockte Käthchen. „Und Roif?" Es war ihr Triumpf, nicht nur auch verlobt wie er, sondern eher verheiratet zu sein als er, den sie kurze Zeit als künftigen Bräutigam erstrebt hatte. Deshalb willigte sie auch in die Beschleunigung der Hochzeit, sogar in die Ziviltrauung ohne Bedenken. Mutter Katzeberger schlug zwar die Hände über dem Kopf zusammen und prophezeite Unheil, aber Käthchen lachte nur.

Was würde der Herr Pfarrer sagen? So etwas war unerhört und noch nie dagewesen im Westrich!

Die Alte rannte die Kirche fast ein vor Eifer, sie mußte nun auch noch für das Seelenheil ihres Kindes beten; eine andere, nachhaltige Beschäftigung hatte sie sowieso nicht mehr, seitdem es sich nicht mehr für sie schickte, auf Arbeit zu gehen und anderen Leuten die Nähmamsell zu machen.

Mit Käthchen war ja nichts anzufangen. Sie betete nicht mehr, sie hörte nicht mehr auf ihre Worte, sie fand alles recht, gut und vernünftig, was der Herr Bräutigam sagte.

In einem grauen Kostüm fuhr das Kind zur Hochzeit. Keinen Myrtenkranz, keinen Schleier, kein weißseidenes Schleppkleid! Wie eine Vision waren all diese herrlichen Dinge vor ihr erstanden an jenem Abend, als Peter um Käthchen geworben — es war ja ihr höchster Traum! Gretchen war dergleichen wohl versagt, aber Käthchen war darauf erzogen worden!

„Die Toiletten kannst du dir in Frankfurt kaufen, wenn du Lust hast," sagte Peter, als er Käthchen in den Wagen hob und die Jammermiene der Alten sah.

Alles in Frankfurt: Trauung, Toilette, Mahl, Wein — alles in Frankfurt. Das ging wie ein Wirbelwind. Unheimlich! Und sie, die alte gute Mama hatte das Nachsehen. Nicht einmal eine Flasche extra feinen Wein bekam sie, sie, die fest an Sekt geglaubt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Brotpreisverdoppelung am 1. Juli.

Am 1. Juli wird sich der Br[illegible]verdoppeln! Das ist die Folge [illegible] des Reichstags in der [illegible]. Die Reichsregierung hat eine [illegible] Erhöhung des Abgabepreises der [illegible]. Bisher lieferte die R[illegible] das Getreide zu dem [illegible] 200 000 Mark, während [illegible] von 1¾ Millionen Mark [illegible] rund des einheimischen [illegible] Hälfte festgesetzt [illegible] stelle erwachsen, [illegible] regierung glaubt [illegible] nicht mehr weiter [illegible] preis von [illegible] immer noch [illegible] macht. [illegible] wird den [illegible] der Anteil des Getreides [illegible] beträgt. Die [illegible] Steigerung [illegible] Reichsregierung [illegible] daß das [illegible] stützungen [illegible], auf [illegible] Brotpreis für die [illegible] befürchten, daß dem [illegible] greifen der [illegible] um sich [illegible] teuerung der [illegible] bringen. Die [illegible] mehr neue Lohnkämpfe [illegible] größten [illegible] der Ruhr und [illegible] politischen Probleme [illegible] aus ihrem [illegible] erung und [illegible] begleitet sein.

Die Rechnung mit Amerika.

Der bisherige [illegible] Deutsch-Amerikanischen [illegible] deutschen und amerikanischen [illegible] „Vossische Zeitung" [illegible] er die vom amerikanischen [illegible] so ungeheuerlich halte, daß er sie nicht [illegible].

Frankreichs Eisen- und Stahlproduktion.

Die Eisen- und Stahlproduktion Frankreichs hat im März [illegible]. Im Februar betrug die Produktion [illegible] 894 111 Tonnen im Januar [illegible] produziert. Die Zahl [illegible] Hochöfen [illegible] am 1. März [illegible] Betrieb waren am 1. April [illegible]. Die Zahl [illegible] sank in der [illegible] 1. März [illegible]. Ueber die Eisenerzförderung [illegible] liegen folgende Zahlen vor: [illegible] Tonnen gegenüber [illegible]. Am Ende des [illegible] Eisenerze [illegible] schäftigten Arbeiter [illegible] 42 237 im Jahresdurchschnitt [illegible].

Baldwin englischer Premierminister.

Bonar Law hat, wie zu erwarten [illegible] einen Nachfolger [illegible]. Der [illegible] an die Spitze des englischen [illegible] annehmen müsse, daß der Außenminister Lord Curzon [illegible] Aussicht haben werde, [illegible]. Die Entscheidung fiel im [illegible] des Dienstag [illegible] tigen Beratungen. [illegible] des Kabinetts Bonar Law beschlossen in [illegible] als Ministerpräsidenten [illegible], auf der anderen Seite ließ der Vorstand der konservativen Partei [illegible] teilen daß [illegible] der Partei [illegible] Kabinett zu bilden, zumal er auch als [illegible] Konservativen bestehenden Gegensatz ausgleichen werde. Da Lord Curzon sich gleichzeitig [illegible] erklärte, in einem Kabinett Baldwin das Außenministerium beizubehalten — was keineswegs [illegible], da es für den ehrgeizigen Curzon [illegible] dem [illegible] anzunehmen — so beauftragte der König, [illegible] 1 Uhr nach einer einstündigen Besprechung, den Schatzkanzler Stanley Baldwin mit der Neubildung des Kabinetts. [illegible] Neubildung [illegible] es indessen nicht kommen. Das bisherige Kabinett wird nur formell seinen Rücktritt erklären. An seiner Zusammensetzung wird sich zum mindesten vorläufig nichts ändern. Nur der Posten eines Schatzkanzlers, das der neue Ministerpräsident inne [illegible], wird neu besetzt werden durch Sir Robert Horne, der diesen Amt bereits im Koalitions-Kabinett Lloyd George innehatte. Horne selbst gehört der Chamberlain-Gruppe an, die bisher in einem [illegible] Gegensatz zu Bonar Law und der Mehrheit der Konservativen stand, da sie für die Beibehaltung der von Lloyd George betriebenen Koalitionspolitik war. Daher hat sich Horne auch geweigert, sein Amt als Schatzkanzler im Kabinett Bonar Law beizubehalten. Durch seine jetzige Berufung wird der Gegensatz innerhalb der Konservativen überwunden werden. Das neue Kabinett, dessen amtliche Ernennung bereits im Laufe des Mittwoch erfolgen dürfte, wird sich voraussichtlich am Montag kommender Woche dem Parlament vorstellen. Baldwin sowie Robert Horne gelten als hervorragende Wirtschafts- und Finanzpolitiker und als Führer der Großindustrie und der englischen Bankwelt, aus der sie hervorgegangen sind. Daher wird auch die Ernennung Baldwins zum Ministerpräsidenten und die [illegible] Hornes in des Schatzamt als ein Sieg der [illegible] der Industrie über die rein agrarischen und [illegible] Interessen des englischen Handels gewertet. Nach allgemeiner Auffassung der Londoner politischen Kreise sei, wie der „Vossischen Zeitung" mitgeteilt wird, die Zusammenstellung Baldwins, Lord Curzons, und Sir Robert Hornes als Gewähr dafür anzusehen, daß die Wiederherstellung des europäischen Friedens und der Wiederaufbau des Kontinents unter Beachtung der fundamentalen Wirtschaftsgrundsätze nur im politischen und parteiwirtschaftlichen Einverständnis mit den Vereinigten Staaten weitgehend gefördert werden würde.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Kreistag.

(Schluß.)

Das Wichtigste aber, und das wird unsere Gemeindevorsteher und Gemeindevertreter besonders interessieren, hat sich bei der Verteilung der Kreisabgaben abgespielt und hier ist ein durchschlagender Erfolg für unsere frühere Haltung zu verzeichnen.

Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit insgesamt 1 389 200 000 Mark, also fast 1,4 Milliarden und es ist ein Fehlbetrag von 594 Millionen Mark auf die Gemeinden und Gutsbezirke umzulegen. Während sich im Vorjahre die Bürgerlichen mit Händen und Füßen sträubten, den Grundbesitz sechsmal [illegible] zu belasten als die Gewerbetreibende wurde dieses Mal die Belastung folgendermaßen vorgenommen:

1. Von der Reichseinkommensteuer wird ein Teil des Zuschlages [illegible] gedeckt, also rund 3 Millionen Mark.
2. Die Gewerbesteuer hat nachstehende Sätze aufzubringen: 1. Klasse 5000 Prozent, 2. Klasse 5000 Prozent, 3. Klasse 2000 Prozent, 4. Klasse 2000 Prozent und Betriebssteuer ebenfalls 2000 Prozent.

Die unter 1 und 2 genannten Steuern dürften 46 Millionen Mark einbringen, sodaß durch die Grund- und Gebäudesteuern rund 550 Millionen zu heben sind, oder das Zwölffache!

Und dafür hat man den Kreistag aufgelöst! Man hat sich nicht gescheut, die Verwaltung des Kreises in den Dienst einzelner Parteien zu stellen? Ja, das konnten doch die Herren viel billiger haben, denn nicht nur sie sind nicht nur bedeuten viele Millionen verloren gegangen, sondern auch die Wahl selbst hat der Kreis wie auch die Gemeinden weitere Millionen für Druck, Papier, Porto und Arbeitszeit zu bezahlen und das müssen doch die Steuerzahler aber aufbringen. Und warum? Weil es den [illegible] auf eine [illegible] gefiel, [illegible] um die Mehrheit zu können.

[illegible] an unseren Worten [illegible] auf Seiten der Bürgerlichen [illegible] dem[illegible] müssen zu allem Ja und Amen sagen.

Zum Schluß entspann sich noch eine lebhafte Debatte, als es sich darum handelte, die Zuschläge zur [illegible] zu erhöhen. Will man nicht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Prozent [illegible] [illegible] [illegible] Unsere Genossen [illegible] werden [illegible] [illegible] die [illegible] gezwungen sind. Wir glauben auch, daß es nur von Vorteil sein kann, [illegible] Partei [illegible] [illegible] nicht [illegible] zu stellen [illegible] nicht [illegible] Frieden des Kreises noch mehr wie bisher zu gefährden.

Parteigenossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Aus Schlesien.

Neuwahl der Gemeindevertretungen und der Gemeindevorstandsmitglieder.

Von C. Janotta-Trebnitz.

Nicht rosig steht es zurzeit in manchen Gemeindevertretungen, sei es in den Städten oder in den Landgemeinden, usw. Finanzielle Sorgen haben sie und da das Gemeindeleben bis zum Aeußersten herabgedrückt. Die Zusammensetzung der einzelnen Gemeindevertretungen ist in vielen Fällen so, daß sie nur noch vegetieren und mit knapper Mühe und Not beschlußfähig sind. Bedeutend groß ist die Zahl der Gemeinden, die im letzten Jahre durch kommunale Kämpfe schwer erschüttert wurden, die aus oft persönlichen Gründen entstanden, schließlich mit der Beschlußunfähigkeit der Gemeindevertretung und darauf folgender Wahl endigten.

Viel zur Beschlußunfähigkeit haben auch die auf die Gemeindewahlen angewandten Bestimmungen über die Wahlen zur verfassunggebenden Landesversammlung vom 21. Dezember 1918 beigetragen, die dahin gingen, daß nicht mehr Kandidaten aufgestellt werden dürfen, als Mitglieder zu wählen sind. (Aufgehoben durch § 23 des Gesetzes betreffend vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 18. Juli 1919.) Gerade diese Bestimmung hat viel Schuld, daß einmal unsere Parteigenossen durch sogenannte „gemeinsame Listen" aus falsch verstandener Vorstellung der Einheitsfront mit dem Bürgertum nahezu jeden Einfluß im Gemeindeparlament verloren, darüber hinaus haben aber auch Gemeinden selbst mit dieser Gesetzesbestimmung die denkbar schlechtesten Erfahrungen gemacht. Aus all diesen Gründen ist es verständlich, daß man sich allerorts nach einer anderen gesetzlichen, aber auch dauernden Regelung der für das Gemeindeleben, für die Gemeindewahlen besonders in Betracht kommenden Fragen sehnte. Neue Entwürfe für die künftigen preußischen Kommunalverfassungsgesetze, vornehmlich Städte- und Landgemeindeordnung, liegen schon längere Zeit dem preußischen Landtag vor. Leider wird es aus mannigfachen Ursachen heraus auch diesmal noch nicht möglich sein, etwas endgültiges, etwa eine neue Städte- oder Landgemeinde- oder Gemeindeordnung (jetzt kommunale Gleichstellung zwischen Stadt- und Landgemeinde wie in Thüringen), zu präsentieren, sehr zum Schaden einer großen Zahl in den Gutsbezirken Wohnhafter, die ohne Auflösung der Gutsbezirke und Einverleibung der Gutsbezirke in Stadt- oder Landgemeinden, wiederum ihr Gemeindewahlrecht nicht ausüben können. Um aber den allgemein anerkannten oben besprochenen Mißständen in der Besetzung der Gemeindeparlamente etwas zu steuern, hat unterm 9. April 1923 der Preußische Landtag „Das Gesetz über die vorläufige Regelung der Gemeindewahlen" beschlossen, welches für den gesamten Freistaat Preußen, mit Ausnahme der Stadtgemeinde Berlin, Geltung hat. Wie also aus dem Titel bereits ersichtlich, ein Notgesetz für die Gemeindewahlen, etwas Vorläufiges, welches erst seine endgültige Gestaltung in den neuen Kommunalverfassungsgesetzen finden soll.

Folgende Bestimmungen dieses Gesetzes sind für unsere Parteifreunde besonders von Wichtigkeit.

Bisherige Wahlperiode.

Die Wahlperiode für die Gemeindevertretungen läuft bis zum 30. November 1923. Es sind also bis zu diesem Tage sämtliche Gemeindevertretungen neu zu wählen. Der Wahltag wird noch vom Landtag bestimmt und muß wiederum ein Sonntag sein.

Wahlberechtigung und Wählbarkeit.

Wahlberechtigt sind alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen, die ununterbrochen sechs Monate lang im Gemeindegebiet ihren Wohnsitz haben. Wählbar sind die Wahlberechtigten, die das 25. Lebensjahr vollendet haben. Als Stichtag für die Wahlberechtigung und Wählbarkeit ist der Wahltag maßgebend, das heißt, wer am Wahltag das 20. oder 25. Lebensjahr vollendet und in der Wählerliste steht, ist wahlberechtigt oder wählbar. Nicht wahlberechtigt und wählbar sind die wegen geistiger Gebrechen unter Pflegschaft stehenden Personen, weiter Entmündigte, oder der bürgerlichen Ehrenrechte Verlustiggegangene. Behindert in der Ausübung des Wahlrechtes sind die wegen Geisteskrankheit oder -schwäche in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebrachten Personen [illegible] Ausnahmen (Flüchtlinge) aus ihren bisherigen Wohnort verdrängt worden sind. Ihr aktives (Wahlberechtigung) und ihr passives (Wählbarkeit) Wahlrecht bleibt ihnen an dem Ort vorbehalten, an dem sie sich am Wahltage befinden.

Wählerliste.

Erforderlich zur Ausübung des Wahlrechts ist die Eintragung in die rechtzeitige Wählerliste. Bei [illegible] ein Wahlschein erforderlich. In die Wählerliste sind alle einzutragen, welche am Wahltage wahlberechtigt sind. Die Wählerliste ist fünf Wochen vor dem Wahltage mindestens zwei Wochen (bisher nur eine Woche) lang öffentlich auszulegen. Einsprüche gegen die Wählerliste [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] lesen. Dies war [illegible] erschieden haben.

Bei der Wahl.

Das Wahlrecht ist [illegible] unmittelbar und geheim. Gewählt wird [illegible] Jeder Wähler hat [illegible] ist vom Gemeindevorstand [illegible].

[illegible] der Wahl kann jeder Wahlberechtigte innerhalb zwei Wochen nach der öffentlichen [illegible] bei dem Gemeindevorstand (bzw. dem Bürgermeister oder Gemeindevorsteher) Einspruch erheben. Die neue Gemeindevertretung hat über die Einsprüche gegen die Wahl [illegible] der Wahl zu beschließen.

1. [illegible] Gewählten wegen [illegible] für ungültig erachtet, so ist nur die Wahl dieser Personen für ungültig zu erklären,
2. wird für feststehend erachtet, daß bei der Vorbereitung der Wahl oder bei der Wahlhandlung Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, die auf das Wahlergebnis von Einfluß gewesen sein konnten, so ist die ganze Wahl für ungültig zu erklären;
3. wird die Feststellung des Wahlergebnisses für unrichtig erachtet, so ist die Feststellung aufzuheben und eine neue Feststellung des Wahlergebnisses anzuordnen.

Falls [illegible] einer Gemeindevertretung für ungültig erklärt ist, so muß spätestens innerhalb drei Monaten Neuwahl erfolgen.

Anzahl der Gemeindevertreter.

Die Zahl der Stadtverordneten muß mindestens elf betragen. Diese Grundzahl kann durch Ortsstatut erhöht werden

bis zu 15 000 Einwohnern für jede angefangenen 1000,
bei mehr als 15 000 bis zu 30 000 Einwohnern für jede angefangenen weiteren 2000,
bei mehr als 30 000 bis zu 60 000 Einwohnern für jede angefangenen weiteren 5000,
bei mehr als 60 000 bis zu 300 000 Einwohnern für jede angefangenen weiteren 10 000,
bei mehr als 300 000 Einwohnern für jede angefangenen weiteren 15 000

um je einen Stadtverordneten, aber nicht über hundert hinaus.

Zum Beispiel: Stadt von 7500 Einwohnern, Grundzahl 1000 Einwohner 11 Stadtverordnete; über 1000 Einwohner auf jedes angefangene Tausend einen Stadtverordneten mehr.

1000 = 11 bis 2000 = 12
bis 3000 = 13 „ 4000 = 14
„ 5000 = 15 „ 6000 = 16
„ 7000 = 17 „ 8000 = 18 Stadtverordnete

Im Gesetz ist also nur die Zahl der Stadtverordneten festgesetzt. Es darf deshalb angenommen werden, daß es für die Landgemeinden bei den bisherigen Bestimmungen der Landgemeindeordnung § 49, welche als Mindestzahl in Gemeinden über 40 stimmberechtigten 3 Gemeindevorstandsmitglieder, also dem Gemeindevorsteher und mindestens zwei Schöffen vorsieht, bleibt. Dementsprechend muß ja bekanntlich die Zahl der aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Gemeindevertreter mindestens das Dreifache der Gemeindevorstandsmitglieder, also 9, betragen. Die Grundzahl 9 kann je nach der Größe der Gemeinde durch Ortsstatut bekanntlich auf 12, 15, 18 oder höchstens 24 gewählte Gemeindevertreter erhöht werden.

(Schluß folgt.)

Unsere Valuta.

Es wurden an der Berliner Börse gezahlt:

	22. 5.	19. 5.
für 1 amerikanischen Dollar	56357,50 Mk.	48377,50 Mk.
„ 1 englisches Pfund	256856,25 „	224437,50 „
„ 1 französischen Frank	3590,75 „	3272,79 „
„ 1 holländischen Gulden	21446,25 „	19652,25 „
„ 1 Schweizer Franken	10124,62 „	8825,38 „
„ 100 österreichische Kronen	79,30 „	69,07 „
„ 1 schwedische Krone	1695,75 „	1461,33 „
„ 1 dänische Krone	10199,43 „	9077,25 „
„ 100 polnische Mark	105,00 „	96,00 „

Wasserstand

vom 23. Mai 1923.

Ratibor	1,10	Breslau (Unter-Pegel)	—0,90
Krappitz	2,17	Ranfern (Ober-Pegel)	4,88
Kosel	0,78	(Unter-Pegel)	2,58
Brieg (Mastenkran)	2,12	Dyhernfurth	1,72
Neissemündung (Ober-Pegel)	3,80	Treschen	1,24
Neissemündung (Unter-Pegel)	1,60	Wasserwärme: + 16°.	
Breslau (Ober-Pegel)	4,04		

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute Anfang 7½ Uhr, erstes Gastspiel des Kammersängers Richard Tauber von der Staatsoper in Dresden als Pedro in „Tiefland". Morgen, Donnerstag, zweites und letztes Gastspiel des Kammersängers Richard Tauber als Tamino in der „Zauberflöte". Diese Partie singt Herr Tauber zum ersten Male in Breslau. Freitag, 7½ Uhr, „Madame Butterfly", Sonnabend, 7½ Uhr, „Abu Hassan", hierauf „Die Josefslegende".

Lobetheater. Heute, Mittwoch und morgen, Donnerstag, „Revolution in Krähwinkel". Am Sonntag, 27. Mai, wird Max Mohrs Komödie „Improvisationen im Juni" zum ersten Male wiederholt.

Thaliatheater. Am Mittwoch und Donnerstag Gogols Lustspiel „Die Brautschau". Freitag, den 25. Mai, wird die Komödie „Die Moral der Frau Dulska" von Gabriele Zapolska zum ersten Male wiederholt.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Mittwoch und Freitag „Madame Flirt", Donnerstag „Die Bajadere", Sonnabend Gastspiel Karl Grünwald: „Der Graf von Luxemburg". Sonntag nachmittag Gastspiel Karl Grünwald: „Die Frau im Hermelin". Sonntag abend Gastspiel Karl Grünwald: „Die Csardasfürstin". Montag Gastspiel Karl Grünwalds: „Der Zigeunerbaron". Dienstag, letztes Gastspiel Karl Grünwald: „Das Dreimäderlhaus".

Schauburg (Viktoria-Theater). Täglich 8 Uhr „Die Entlassung". Kaiser Wilhelm II — Erik Haffner, Bismarck — Karl Kahlmann. Pünktliches Erscheinen erwünscht, da nach Anfang kein Einlaß. Vorverkauf 10 Tage voraus.

…werterfassung … Reparationen.

… der Reichsregierung wird, nach … Angebot der Reichsregierung wird nach … genommenen Dispositionen zu … nicht vor Ende dieser oder An… Woche den Alliierten überreicht … Haltung des Kabinetts zu der … zu einer neuen Verzögerung wesent… weisen verweisen wir heute wieder … in einem neuen Vorschlage … Summe für die Reparations… mehr, welche Garan… Kommt es hier … Vorschlag und zu einer … des Aufbaues der Leistungs… auf einen Erfolg zu rechnen. … der Streitfrage liegt in der finan… Deutschlands. Wohl in der … Zweifel darüber bestehen, daß die … Bewilligung der finanziellen … möglich erscheinen lassen. Die … was das Kabinett Cuno ge… alles, was bisher auf diesem … von einer vorausgegangenen Regierung geleistet … wir erneut: Ohne weitgehende … Versagen geht es diesmal nicht … bürgerlichen Parteien bereits im Jahre … Sozialdemokratie in Uebereinstimmung mit dem damaligen Reichswirtschaftsminister, Genossen … die Belastung von Landwirtschaft, In… … als Träger der Reparationslast be… … gewesen, ebenfalls auf diesen Boden zu …, dann hätten wir heute wahrscheinlich keine Besetzung des Ruhrgebiets und … Wirtschaft stände es besser.

Die … der Zeit hat nun endlich auch die bürgerlichen … zur Einsicht gebracht. Es vollzieht sich … Umschwung, die ehedem so fürchterliche … der Erfassung der Sachwerte ist erheblich abgeflaut. … ein Glück für unser Volk, daß es wenigstens … in den bürgerlichen Parteien gekommen ist. … mit uns Ruhe haben, dann müssen wir gemeinsam … bestimmten Garantievorschlag machen, ohne den es … keine Aussicht auf fruchtbare Verhandlungen gibt. Die Erfassung der Sachwerte kann nur … durch eine Uebertragung von Besitztiteln, die solange in Händen des Staates oder einer Garantiekommission bleiben, bis die Reparationsforderungen … Welche Belastung wäre möglich? Unter … des kleinen Grundbesitzes muß der mittlere und Großgrundbesitz durch **Auflegung einer Zwangshypothek** belastet werden. Wir haben ungefähr 6 Millionen Hektar Wald im Besitz von Privaten. Die landwirtschaftlich benutzte Fläche unter Ausschaltung der Kleinbetriebe beträgt 11 509 774 Hektar. Die Belastung dieses Besitzes muß nach der Fläche unter Wertung der Bodenqualität erfolgen und in Roggenwerten aufgelegt werden. Damit paßt sich die Verzinsung der Schuld der Entwertung der Mark an und wird erleichtert, sobald die Mark eine Besserung erfährt. Diese Anforderung wirkt um so weniger drückend, als gegenwärtig eine starke Ablösung der Hypothekenschuld stattgefunden hat. Berücksichtigt man ferner, daß durch die … der Getreidewirtschaft den Agrariern ein Riesengewinn zufällt, so ergibt sich von selbst die Tragfähigkeit einer Belastung, die man nicht niedrig zu veranschlagen braucht.

Im letzten Erntejahr hat die Landwirtschaft 2 100 000 Tonnen Brotgetreide abgeliefert, für deren letzte Quote ein Roggenpreis von 685 000 Mark pro Tonne bezahlt wurde. Gegenwärtig ist der Preis im freien Markt auf rund 1 400 000 gestiegen. Stellt man die hier vorhandene Differenz als besonderen Gewinn in Berechnung, so erhält die Landwirtschaft allein aus dieser Aenderung unserer Wirtschaftslage einen besonderen Zuschuß von 1,5 Millionen Mark. Bei einer entsprechenden weiteren Entwertung der Mark steigt die Summe natürlich im Verhältnis. Die enorme Steigerung der Viehpreise, Butter, Milch und Gemüse und des auch heute schon im freien Verkehr befindlichen Getreides vermehrt die Gewinne um ein Vielfaches der hier gegebenen Berechnung.

Den **städtischen Grundbesitz** könnte man von der hypothekarischen Belastung frei lassen, soweit es sich um Gebäude mit Mietswohnungen handelt. Dagegen müssen Villen und Landhäuser, die heute vielfach als Kapitalanlagen benutzt werden und soweit sie keine oder nur eine geringe hypothekarische Belastung tragen, gleichfalls herangezogen werden. Auch Mietshäuser, die von Spekulanten aufgekauft wurden und ganz oder teilweise ohne hypothekarische Belastung sind, müssen eine ähnliche Behandlung erfahren. Es handelt sich in all den Fällen um die Umwandlung von Kapital in Sachwerten, die zu einem großen Teil der Besteuerung entzogen wurden und mit dem Sinken der Mark an Wert gewonnen haben.

Bei den **Aktiengesellschaften** wäre ein Anteil von 20 Prozent des Aktienbesitzes auf das Reich zu übertragen. Am einfachsten vollziehen sich diese Besitzänderung durch die Entwertung der Aktien auf 75 Prozent des Nennwertes und die Ausgabe von 25 Prozent Neuaktien. Das nominelle Kapital der Aktiengesellschaften in Deutschland ist von 17,3 Milliarden im Jahre 1913 auf 101,67 Milliarden im Jahre 1922 gestiegen. Es wurde also ein Fünftel davon, verbunden mit den Gewinnscheinen der Unternehmungen, für Reparationszwecke zur Verfügung stehen. Natürlich wäre bei jeder Neugründung und bei einer Kapitalserhöhung der Anteil des Reiches in gleichem Ausmaß sicherzustellen. Weniger bedeutend ist, ob das Reich nunmehr auch die Rechte eines Aktienbesitzers erhält. Darauf könnte man verzichten. Ein gleicher Anteil müßte von den übrigen Unternehmungen, die nicht die Form einer Aktiengesellschaft haben, gefordert werden. Ausgeschaltet wäre der Kleinbetrieb, die übrigen müßten durch eine Besteuerung oder durch die Einführung eines Genußscheins ein Viertel ihres Gewinns nach festgeschriebenen Normen abführen.

Wichtig ist, daß die Garantiekommission in den Besitz fester Werte kommt, die weder abgelöst noch veräußert werden dürfen, denn aus ihnen soll die Summe fließen, die für die Verzinsung und Amortisation notwendig ist. Jede Besserung der Wirtschaft steigert die Zugänge und würde die Abtragung der Schuld beschleunigen und damit die Last erleichtern. Die Verwaltung der so erfaßten Werte muß von einer Stelle aus erfolgen, an der auch Vertreter beteiligt sein können, die ein Konsortium für eine internationale Anleihe stellt.

Kommen wir zu der von der Sozialdemokratie geforderten Vermögenserfassung, dann hört bei den Sachwertbesitzern nicht nur das Interesse am Sinken der Mark auf, sondern dann besteht auch die Möglichkeit, die ersehnte Freiheit bald wieder zu erlangen. Aber nur über den von der Sozialdemokratie gezeichneten Weg ist das möglich. Darüber sollten sich auch die Herren der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie klar sein, daß die Zustände im Westen, wenn sie mit ihrer finanziellen Hilfe nicht bald beseitigt werden, uns noch größere Opfer auferlegt und das Deutsche Reich vor den endgültigen Ruin stellen.

Gewahrte Rechte von Ruhrkämpfern.

Der Reichstag hat in seiner Sitzung am 16. Mai beschlossen, die Regierung zu ersuchen, bis zu seinem Wiederzusammentritt die Vorlage für ein Gesetz zu unterbreiten, durch das den infolge der Ruhraktion erwerbslos gewordenen Angestellten und Arbeitern grundsätzlich das Recht auf Wiedereinstellung gesichert wird. Inzwischen ist dem Reichsarbeitsministerium vom Afa-Bund ein Gesetzentwurf zur Berücksichtigung unterbreitet worden, dem wir folgende Grundgedanken entnehmen:

Die entlassenen Arbeiter und Angestellten sollen den Anspruch haben, in dem Betrieb oder Büro wieder eingestellt zu werden, bei dem sie vor dem 11. 1. 1923 beschäftigt waren. Die wirtschaftliche Tragfähigkeit der einzelnen Betriebe soll insoweit Berücksichtigung finden, als es den Bestimmungen der Demobilmachungsverordnung vom 12. 2. 1920 (§ 11) entspricht mit der Maßgabe, daß Arbeitgeber, die eine Befreiung von der Wiedereinstellungspflicht beantragen, eine Entscheidung beim Schlichtungsausschuß beantragen müssen. Den Wiedereingestellten soll für drei Monate die Unkündbarkeit gewährleistet werden, und sie sollen auf ihre alten Rechte, sowie auf die tarifvertraglich geregelte Entlohnung wieder Anspruch haben. Für weitere Kündigungen im besetzten Gebiet soll die Zustimmung der Betriebsvertretung notwendig sein.

Generalstreik mit Hundertschaften.

Dortmund, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Pfingstsonntag fand eine kommunistisch-unionistische Betriebsrätekonferenz für den Bergbau und die Metallindustrie statt, in der beschlossen wurde, für Dienstag den Generalstreik zu proklamieren und ihn mit Hilfe der kommunistischen Hundertschaften durchzuführen. Neu in den Streik getreten sind die Belegschaften der „Tremonia" und eine Reihe anderer Eisen- und Stahlwerke. Auf verschiedenen Zechen erschienen heute Vormittag kommunistische Elemente von den im Streik befindlichen Gruben und stellten die Belegschaften die ultimative Forderung, bis 10 Uhr vormittags die Arbeit niederzulegen. Auf den Zechen „Gneisenau", Dorstfeld, Dorsten, Haselberg und Schleswig wird voll gearbeitet, während auf der Zeche Scharnhorst die Hälfte der Belegschaft eingefahren ist. Heute fanden mehrere Versammlungen der Streikenden statt, in denen für die erste Maihälfte eine Lohnerhöhung um 50 Prozent und für die zweite eine Erhöhung der Löhne entsprechend der Geldentwertung gefordert wurde. Außerdem wurde die bekannte Forderung nach einer einmaligen Beihilfe von 150 000 Mark erneut erhoben. Die Gewerkschaften haben in einem Flugblatt Stellung gegen die Generalstreik-Parole genommen und zur Arbeitsaufnahme aufgefordert.

Spitzel im Sumpf.

Essen, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am ersten Pfingstfeiertag fand in Essen im „Saalbau" eine kommunistische Jugendversammlung statt. Dabei kam es bei dem Versuch, zwei Versammlungsteilnehmer, die durch Zwischenrufe aufgefallen waren, aus dem Saal zu bringen, zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf ein Versammlungsteilnehmer durch einen Schuß getötet wurde. Die beiden Zwischenrufer, bei denen französische Ausweise gefunden wurden, wurden darauf erheblich verprügelt.

Was macht die Regierung?

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister sind im Laufe des Dienstag nach Berlin zurückgekehrt. Irgendwelche Besprechungen haben aber am Dienstag noch nicht stattgefunden und es steht noch keineswegs fest, ob das Kabinett sich am Mittwoch mit der Reparationsfrage und der neuen deutschen Note beschäftigen wird. In Regierungskreisen ist man der Auffassung, daß der englische Kabinettswechsel vorläufig die deutsche Regierung zur Zurückhaltung verpflichte. Man legt allerdings Wert darauf, festzustellen, daß diese Verzögerung keineswegs von Deutschland begrüßt werde, daß sie aber eine notwendige Folge des Rücktritts Bonar Laws sei.

Aus London läßt sich die „Vossische Zeitung" melden, daß die deutschen Rückfragen wegen der Beantwortung der englischen Note zu einem befriedigenden Abschluß gelangt seien. Die neue Note der deutschen Regierung, die diese nunmehr ausarbeite, werde indes keine höheren Endziffern enthalten, aber **größere Garantien der deutschen Industrie** anbieten, wie Lord Curzon das gefordert habe. In Londoner diplomatischen Kreisen nehme man an, daß England, Belgien und Italien einen starken Druck auf Frankreich für eine internationale Konferenz für die neue deutsche Note ausüben werden. Sollten die deutschen Ziffern Frankreich ungenügend erscheinen, so müsse die deutsche Zahlungsfähigkeit erneut festgestellt werden, zumal alle Ententeländer einschließlich Frankreich den Londoner Zahlungsplan mit 132 Milliarden als nicht durchführbar erachten. Die Festsetzung der deutschen Zahlungsfähigkeit könnte am besten durch einen von der Reparationskommission ernannten Ausschuß alliierter, amerikanischer und neutraler Sachverständiger erfolgen.

Die nationalsozialistischen Beziehungen.

München, 22. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Berliner Kaufmann Schlageter, der bekanntlich in Düsseldorf von den Franzosen zum Tode verurteilt und dessen Revision soeben verworfen worden ist, hat im vergangenen Jahre auch in München, und zwar im nationalsozialistischen Lager, eine Rolle gespielt. Schlageter, der seinerzeit mehrere Monate hier wohnte und mit dem Geld seiner Hintermänner ständiger Gast gewisser Luxusgaststätten und Dielen war, unterhielt u. a. auch Beziehungen zu dem bekannten Reichswehrhauptmann Röhm, Referent im Wehrkreiskommando VII (Bayern). Die jetzt vom Reichswehrministerium gegen den Hauptmann Röhm und seinen Anhang eingeleiteten Untersuchungen über die Umtriebe in der bayerischen Reichswehr werden gewiß auch die wünschenswerte Aufklärung bringen über die Beziehungen, die Schlageter und Röhm mit dem Kommandeur des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 20, dem Oberleutnant Hofmann, genannt „Trotzki", und seinem Adjutanten unterhalten haben.

Der Felsenbrunner Hof.

Gutsgeschichte von Anna Croissant-Rust.
Copyright by Georg Müller in München.

80)

„Daß du nicht mitkommst!"

„Darling," sagte sie ganz leise und bog sich zu ihm herunter. Aber schon mahnte der Alte. Eugenie küßte Ruth noch schnell, die Pferde zogen an, sie winkte und winkte wieder! —

„Das mußt du aber doch bewundern, Mutter," konnte Eugenie sich nicht enthalten zu sagen: „Sie hat sich prachtvoll benommen."

„Bei e Engländern emol. Ich kann die Kält' und Ueberlegenheit for de Tod nit leide. So e Getu!"

„Das ist doch kein Getue!" protestierte Eugenie.

Dieses Protestieren brachte die alte Dame erst recht in Harnisch: „So des is e Getue! Und wenn mir des so macht in England, so machen mir's anners, mir sin' Gemütsmensche. England hin, England her, mir sin' die Thomann, un die Ewards können mir gstohle werre! Die hot nie geredt wie ihr de Schnabel gewachse is."

„Mama, wenn man das wirklich bei dir versuchen würde, über alles offen zu reden —"

„Du schweigst freilich besser, du mit dein'm Felsenbrunner Knecht! Do guck her, was er gemacht hat!" schrie Frau Thomann Eugenie zu, und deutete auf den Bach am Haus, der ein dünnes Rinnsal geworden.

Das Aufschieben war Peters Sache nicht. Wozu denn einen langen Brautstand? Was erledigt werden mußte, sollte gleich geschehen. Ihm fehlte die Frau, und so sehr sich Käthchen auch aus mancherlei Gründen sträubte, er hörte gar nicht hin, wenn sie widersprach, sie mußte sich fügen.

„Leg doch nachtigen Dingen nicht soviel Gewicht bei! Ich weiß gar nicht: Aussteuer, Einrichtung, Verlobungsanzeigen! Wunder, genau besehen! An so etwas hängt Ihr noch? Die Aussteuer kannst du nachher auch kaufen, die Einrichtung ist da, und willst du anderes, so schafft man das später an. Du mußt dir ein für allemal merken, ich bin nicht wie Hinz und Kunz, und du mußt dich eben danach richten; warum hast du's mit mir aufgenommen! Du weißt auch gut, daß es sich bei mir um viel Wichtigeres handelt, als um diese Aeußerlichkeiten. Ruhe und Ordnung im Haus, Ruhe und strenge Ordnung bei den Dienstboten, sonst kann ich mit meinen Plänen nicht weiterkommen. Was? Hochzeitsreise? Ja, warum denn nicht? Gern; ich freue mich schon lange darauf, einmal übermütig sein und über die Stränge schlagen zu können! Nur müssen wir das verschieben. Ich muß mit meinem Staubweiher und mit meiner Wiesenbewässerung fertig sein, es sind ja erst die Anfänge gemacht bis jetzt, ich muß alles ganz ins Gleis bringen." Käthchen hatte ein paarmal zum Reden angesetzt, sie erstickte fast von all dem, was sie darauf zu sagen gehabt hätte, aber sie begegnete den warnenden Augen ihrer Mutter und dachte daran, was sie noch vor wenigen Minuten, ehe Peter kam, besprochen hatten.

„Gib 'm nach jetz, mach alles, was er will; hernach kannsch'n schon rumkriege, wenn'd emol sein Frau bischt," hatte ihr die Alte zugeredet.

Es wurde Käthchen ungeheuer schwer, auf den Triumph verzichten zu müssen, sich mit ihm in der Stadt zu zeigen, an seinem Arm in den Läden einzukaufen, den anderen jungen Mädchen in eleganten Toiletten unter die Augen zu treten, im Wagen durch die Straßen zu fahren: „Ich habe keine Zeit." Das war sein zweites Wort. Er hatte nie Zeit! Sagte Käthchen etwas dagegen, war er sehr erstaunt und sagte nachdrücklich:

„Aber du weißt doch, wie die Verhältnisse sind, du mußt selbst das größte Interesse daran haben, daß ich jetzt alle Kraft einsetzen kann!"

Wagte die Alte ein bescheidenes Wort, fragte Peter sehr höflich und bestimmt entgegen: „Was meinten Sie eben? Habe ich recht verstanden oder nicht?"

Wie großartig! Er sagte Sie: „Sie", obgleich sie im Anfang immer, später nur scherzweise „Du" gesagt hatte, blieb er bei seinem „Sie".

Die kalt gestellte Schwiegermutter grollte innerlich wie ihr degradiertes, altes Sofa: „Ich bin abgesägt", sagte sie mit Galgenhumor und reifte allmählich zu der Ansicht heran, daß ihr im Grunde nichts übrig bliebe, als die Gloriole Gretchens und ihr Fläschchen.

Der erste Taumel über die Verlobung, die ihr wie ein Wunder vom Himmel erschien, war bereits gewichen. Es verstimmte sie vor allem, daß er sogar jetzt genau rechnete und alles in seine Projekte steckte. Zuzeiten zuckte er sogar die Achseln: „man kann's nie wissen, man muß den Mut haben, zu riskieren!"

Wenn's nur nicht einmal schlimm ausging! Aber Käthchen war ja wie verrückt! Der Dünkel war ihr zu Kopf gestiegen. Herrin auf dem Felsenbrunner Hof zu werden! Vielleicht war es auch eine glänzende Partie, es schien so — aber sie, die alte Katzebergern, hätte den wilden Kerl um keinen Preis gemocht. Was er für Augen machen konnte wenn nicht alles sofort nach seinem Willen geschah! Wie er den Mund einkniff und sich streckte! Die Herrschsucht und der Eigensinn! Käthchen hatte ja selbst genug und ließ nichts merken außer ihrer Freude, den Amerikaner davongetragen zu haben.

„Was wird Eugenie Thomann sagen?" frohlockte Käthchen. „Und Rolf?" Es war ihr Triumpf, nicht nur auch verlobt wie er, sondern eher verheiratet zu sein als er, den sie kurze Zeit als künftigen Bräutigam erstrebt hatte. Deshalb willigte sie auch in die Beschleunigung der Hochzeit, sogar in die Ziviltrauung ohne Bedenken. Mutter Katzeberger schlug zwar die Hände über dem Kopf zusammen und prophezeite Unheil, aber Käthchen lachte nur.

Was würde der Herr Pfarrer sagen? So etwas war unerhört und noch nie dagewesen im Westrich!

Die Alte rannte die Kirche fast ein vor Eifer, sie mußte nun auch noch für das Seelenheil ihres Kindes beten; eine andere, nachhaltige Beschäftigung hatte sie sowieso nicht mehr, seitdem es sich nicht mehr für sie schickte, auf Arbeit zu gehen und anderen Leuten die Nähmamsell zu machen.

Mit Käthchen war ja nichts anzufangen. Sie betete nicht mehr, sie hörte nicht mehr auf ihre Worte, sie fand alles recht gut und vernünftig, was der Herr Bräutigam sagte.

In einem grauen Kostüm fuhr das Kind zur Hochzeit. Keinen Myrtenkranz, keinen Schleier, kein weißseidenes Schleppkleid! Wie eine Vision waren all diese herrlichen Dinge vor ihr erstanden an jenem Abend, als Peter um Käthchen geworben — es war ja ihr höchster Traum! Gretchen war dergleichen wohl versagt, aber Käthchen war darauf erzogen worden!

„Die Toiletten kannst du dir in Frankfurt kaufen, wenn du Lust hast," sagte Peter, als er Käthchen in den Wagen hob und die Jammermiene der Alten sah.

Alles in Frankfurt: Trauung, Toilette, Mahl, Wein — alles in Frankfurt. Das ging wie ein Wirbelwind. Unheimlich! Und sie, die alte gute Mama hatte das Nachsehen. Nicht einmal eine Flasche extra feinen Wein bekam sie, sie, die fest an Sekt geglaubt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Brotpreisverdoppelung am 4. Juni.

Am 4. Juni wird sich der Brotpreis ... verdoppeln. Das ist die Folge ... Reichstags ... [illegible] Abgabepreises ... Bisher lieferte die R... das Getreide zu ... 200 000 Mark, während ... rund 1½ Millionen Mark ... Hälfte des einheimischen ... festgesetzt werden ... stelle erwachsen ... regierung glaubte ... mehr weiter ... preis ... immer noch ... macht. ... wird den ... der Anteil des Getreides ... beträgt. ... Steigerung ... Reichsregierung ... daß das ... stützungen ... Brotpreis für die ... befürchten, daß ... greifen der Arbeit ... tum sich hüten, ... teuerung der ... bringen. ... mehr neue Lohnkämpfe ... größten ... der Ruhr und ... politischen Probleme ... aus ihrem ... erung und ... begleitet sein.

Die Rechnung mit Amerika.

Der bisherige ... der Gemischten Deutsch-Amerikanischen ... und amerikanischen ... „Vossische Zeitung" meldet ... er die vom amerikanischen ... so ungeheuerlich halte, ... [illegible]

Frankreichs Eisen- und Stahlproduktion.

Die Eisen- und Stahlproduktion Frankreichs hat im Monat März gegenüber dem Februar ... Im Februar betrug die ... 894 111 Tonnen im Januar ... produziert. ... Hochöfen ... Betrieb waren am 1. ... Die Zahl ... sank in der ... Ueber ... liegen ... Tonnen gegenüber ... Am Ende des ... Eisenerze ... schäftigten Arbeiter ... 43 237 im Jahresdurchschnitt ... [illegible]

Baldwin englischer Premierminister.

Bonar Law hat, wie zu erwarten ..., einen Nachfolger ... an die Spitze des englischen Kabinetts ... annehmen würde, ... Lord Curzon ... Aussicht hatte ... Entscheidung ... tigen Beratungen ... schlossen ... als Ministerpräsident ... ließ der ... teilen, daß ... der Partei ... zu bilden, ... Konservativen ... Gegensatz ausgelöst würde. Da Lord Curzon im gleichen ... bereit erklärte, in einem Kabinett Baldwin das Außenministerium beizubehalten ... und, da es für den ... dem ... auszuüben — so ... um 1 Uhr nach einer ... Stanley Baldwin mit der Neubildung des Kabinetts ... Neubildung ... Das bisherige Kabinett ... nur formell seinen Rücktritt erklären. ... vorläufig nichts ändern. ... das der neue ... durch Sir Robert Horne, der bisher bereits im Koalitions-Kabinett Lloyd George ... Horne ... gehört der Chamberlain-Gruppe an, die ... im Gegensatz zu Bonar Law und der Mehrheit der Konservativen stand, da sie für die Beibehaltung der von Lloyd George betriebenen Koalitionspolitik war. Daher hat sich Horne auch geweigert, sein Amt als Schatzkanzler im Kabinett Bonar Law beizubehalten. Durch seine ... wird der Gegensatz innerhalb der Konservativen ... werden. Das neue Kabinett, dessen amtliche Ernennung bereits im Laufe des Mittwoch erfolgen dürfte, wird sich voraussichtlich am Montag kommender Woche dem Parlament vorstellen. Baldwin sowie Robert Horne gelten als hervorragende Wirtschafts- und Finanzpolitiker und als Führer der Großindustrie und der englischen Handelswelt, aus der sie hervorgegangen sind. Daher wird ... die Ernennung Baldwins zum Ministerpräsidenten und die ... Hornes in das Schatzamt als ein Sieg der ... der Industrie ... die rein agrarischen und ... Interessen des englischen Handels gewertet. Nach allgemeiner Auffassung der Londoner politischen Kreise sei, wie der „Vossischen Zeitung" mitgeteilt wird, die Zusammenstellung Baldwins, Lord Curzons und Sir Robert Hornes als Gewähr dafür anzusehen, daß die Wiederherstellung des europäischen Friedens und der Wiederaufbau des Kontinents unter Beachtung der fundamentalen Wirtschaftsgrundsätze nur im politischen und parteiwirtschaftlichen Einverständnis mit den Vereinigten Staaten weitgehend gefördert werden würde.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Kreistag.

(Schluß.)

Das Wichtigste aber, und das wird unsere Gemeindevorsteher und Gemeindevertreter besonders interessieren, hat sich bei der Verteilung der Kreisabgaben abgespielt und hier ist ein durchschlagender Erfolg für unsere frühere Haltung zu verzeichnen.

Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit insgesamt 1 389 200 000 Mark, also fast 1,4 Milliarden und es ist ein Fehlbetrag von 594 Millionen Mark auf die Gemeinden und Gutsbezirke umzulegen. Während sich im Vorjahre die Bürgerlichen mit Händen und Füßen sträubten, den Grundbesitz sechsmal ... zu belasten als die Gewerbesteuer ... [illegible]

1. Von ... [illegible] ... Mark.
2. Die ... 1. Klasse ... Prozent, 2. Klasse ... Prozent, 3. Klasse ... Prozent, 4. Klasse 2000 Prozent und Betriebssteuer ebenfalls 2000 Prozent.

Die unter 1 und 2 genannten Steuern bringen 46 Millionen Mark ... durch die Grund- und Gebäudesteuern rund 570 Millionen zu heben sind, ... Zuschläge!

Was weiter hat man den Kreistag aufgetischt? Man hat sich nicht gescheut, die Verwaltung des Kreises in den Dienst einzelner Parteien zu stellen? ... [illegible]

... [illegible] ... gefährden.

Parteigenossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Aus Schlesien.

Neuwahl der Gemeindevertretungen und der Gemeindevorstandsmitglieder.

Von G. Janotta-Kreuzig.

Nicht selten steht es zurzeit in manchen Gemeindevertretungen, sei es in den Städten oder in den Landgemeinden, ... Finanzielle Sorgen haben hie und da das Gemeindeleben bis zum Aeußersten herabgedrückt. Die Zusammensetzung der einzelnen Gemeindevertretungen ist in vielen Fällen so, daß sie nur noch ... und mit knapper Mühe und Not beschlußfähig sind. Bedeutend groß ist die Zahl der Gemeinden, die im letzten Jahre durch kommunale Kämpfe schwer erschüttert wurden, die aus oft persönlichen Gründen entstanden, schließlich mit der Beschlußunfähigkeit der Gemeindevertretung und darauf folgender Wahl endigten.

Viel zur Beschlußunfähigkeit haben auch die auf die Gemeindewahlen angewandten Bestimmungen über die Wahlen zur verfassunggebenden Landesversammlung vom 21. Dezember 1918 beigetragen, die dahin gingen, daß nicht mehr Kandidaten aufgestellt werden dürfen, als Mitglieder zu wählen sind. (Aufgehoben durch § 23 des Gesetzes betreffend vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 18. Juli 1919.) Gerade diese Bestimmung hat viel Schuld, daß einmal unsere Parteigenossen durch sogenannte „gemeinsame Listen" aus falsch verstandener Vorstellung der Einheitsfront mit dem Bürgertum nahezu jeden Einfluß im Gemeindeparlament verloren, darüber hinaus haben aber auch Gemeinden selbst mit dieser Gesetzesbestimmung die denkbar schlechtesten Erfahrungen gemacht. Aus all diesen Gründen ist es verständlich, daß man sich allerorts nach einer anderen gesetzlichen, aber auch dauernden Regelung der für das Gemeindeleben, für die Gemeindewahlen besonders in Betracht kommenden Fragen sehnte. Neue Entwürfe für die künftigen preußischen Kommunalverfassungsgesetze, vornehmlich Städte- und Landgemeindeordnung, liegen schon längere Zeit dem preußischen Landtag vor. Leider wird es aus mannigfachen Ursachen heraus auch diesmal noch nicht möglich sein, etwas endgültiges, etwa eine neue Städte- oder Landgemeinde- oder Gemeindeordnung (jetzt kommunale Gleichstellung zwischen Stadt- und Landgemeinde wie in Thüringen), zu präsentieren, sehr zum Schaden einer großen Zahl in den Gutsbezirken Wohnhafter, die ohne Auflösung der Gutsbezirke und Einverleibung der Gutsbezirke in Stadt- oder Landgemeinden, wiederum ihr Gemeindewahlrecht nicht ausüben können. Um aber den allgemein anerkannten oben besprochenen Mißständen in der Besetzung der Gemeindeparlamente etwas zu steuern, hat unterm 9. April 1923 der Preußische Landtag „das Gesetz über die vorläufige Regelung der Gemeindewahlen" beschlossen, welches für den gesamten Freistaat Preußen, mit Ausnahme der Stadtgemeinde Berlin, Geltung hat. Wie also aus dem Titel bereits ersichtlich, ein Notgesetz für die Gemeindewahlen, etwas Vorläufiges, welches erst seine endgültige Gestaltung in den neuen Kommunalverfassungsgesetzen finden soll.

Folgende Bestimmungen dieses Gesetzes sind für unsere Parteifreunde besonders von Wichtigkeit.

Bisherige Wahlperiode.

Die Wahlperiode für die Gemeindevertretungen läuft bis zum 30. November 1923. Es sind also bis zu diesem Tage sämtliche Gemeindevertretungen neu zu wählen. Der Wahltag wird noch vom Landtag bestimmt und muß wiederum ein Sonntag sein.

Wahlberechtigung und Wählbarkeit.

Wahlberechtigt sind alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen, die ununterbrochen sechs Monate lang im Gemeindegebiet ihren Wohnsitz haben. Wählbar sind die Wahlberechtigten, die das 25. Lebensjahr vollendet haben. Als Stichtag für die Wahlberechtigung und Wählbarkeit ist der Wahltag maßgebend, das heißt, wer am Wahltag das 20. oder 25. Lebensjahr vollendet und in der Wählerliste steht, ist wahlberechtigt oder wählbar. Nicht wahlberechtigt und wählbar sind die wegen geistiger Gebrechen unter Pflegschaft stehenden Personen, weiter Entmündigte, oder der bürgerlichen Ehrenrechte Verlustiggegangene. Behindert in der Ausübung des Wahlrechtes sind die wegen Geisteskrankheit oder -schwäche in einer Heil- oder ... [illegible]

2. ... nahmen (Stimmzettel ...) ... [illegible] ... am Wahltage ... [illegible]

Wählerliste.

[illegible] ... Die Wählerliste ist fünf Tage vor dem Wahltag mindestens zwei Wochen (bisher nur eine Woche) lang öffentlich auszulegen. ... [illegible]

Bei der Wahl.

Das Wahlrecht ist ... unmittelbar und geheim. ... Jeder Wähler ... [illegible]

... Gültigkeit der Wahl ... [illegible]

1. ... Gewählten ... ungültig erachtet, so ist nur die Wahl ... für ungültig zu erklären,
2. wird für festgestellt erachtet, daß bei der Vorbereitung der Wahl oder bei der Wahlhandlung Unregelmäßigkeiten ... so ist die ganze Wahl für ungültig zu erklären;
3. wird die Feststellung des Wahlergebnisses für unrichtig erachtet, so ist die ... aufzuheben und eine neue Feststellung des Wahlergebnisses anzuordnen.

Falls ... Wahl einer Gemeindevertretung für ungültig erklärt ..., so muß spätestens innerhalb drei Monaten Neuwahl erfolgen.

Anzahl der Gemeindevertreter.

Die Zahl der Stadtverordneten muß mindestens elf betragen. Diese Grundzahl kann durch Ortssatzung erhöht werden

bis zu 15 000 Einwohnern für jede angefangenen 1000,
bei mehr als 15 000 bis zu 20 000 Einwohnern für jede angefangenen weiteren 2000,
bei mehr als ... bis zu ... Einwohnern für jede angefangenen weiteren 5000,
bei mehr als ... bis zu 300 000 Einwohnern für jede angefangenen weiteren 10 000,
bei mehr als ... Einwohnern für jede angefangenen weiteren ...

um je einen Stadtverordneten, aber nicht über hundert hinaus.

Zum Beispiel: Stadt von 7500 Einwohnern, Grundzahl 1000 Einwohner 11 Stadtverordnete; über 1000 Einwohner auf jedes angefangene Tausend einen Stadtverordneten mehr.

1000 = 11 bis 2000 = 12
bis 3000 = 13 „ 4000 = 14
„ 5000 = 15 „ 6000 = 16
„ 7000 = 17 „ 8000 = 18 Stadtverordnete

Im Gesetz ist also nur die Zahl der Stadtverordneten festgelegt. Es darf deshalb angenommen werden, daß es für die Landgemeinden bei den bisherigen Bestimmungen der Landgemeindeordnung § 49, welche als Mindestzahl in Gemeinden über 20 stimmberechtigten 3 Gemeindevorstandsmitglieder, also dem Gemeindevorsteher und mindestens zwei Schöffen vorsieht, bleibt. Dementsprechend muß ja bekanntlich die Zahl der aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Gemeindevertreter mindestens das Dreifache der Gemeindevorstandsmitglieder, also 9, betragen. Die Grundzahl 9 kann je nach der Größe der Gemeinde durch Ortsstatut bekanntlich auf 12, 15, 18 oder höchstens 24 gewählte Gemeindevertreter erhöht werden.

(Schluß folgt.)

Unsere Valuta.

Es wurden an der Berliner Börse gezahlt:

	22. 5.	19. 5.
für 1 amerikanischen Dollar	55557,50 Mk.	48877,50 Mk.
„ 1 englisches Pfund	256656,25 „	224437,50 „
„ 1 französischen Frank	3703,75 „	3272,79 „
„ 1 holländischen Gulden	21446,25 „	19062,25 „
„ 1 Schweizer Franken	10124,62 „	8825,38 „
„ 100 österreichische Kronen	79,30 „	69,07 „
„ 1 tschechische Krone	1695,75 „	1461,33 „
„ 1 dänische Krone	10199,43 „	9077,25 „
„ 100 polnische Mark	105,00 „	96,00 „

Wasserstand

vom 23. Mai 1923.

Ratibor	1,10	Breslau (Unter-Pegel)	—0,90
Krappitz	2,17	Ransern (Ober-Pegel)	4,88
Kosel	0,78	„ (Unter-Pegel)	2,58
Brieg (Mannkrau)	2,12	Dyhernfurth	1,72
Neissemündung (Ober-Pegel)	3,80	Treschen	1,24
Neissemündung (Unter-Pegel)	1,60	Wasserwärme: + 16°.	
Breslau (Ober-Pegel)	4,04		

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute Anfang 7½ Uhr, erstes Gastspiel des Kammersängers Richard Tauber von der Staatsoper in Dresden als Pedro in „Tiefland". Morgen, Donnerstag, zweites und letztes Gastspiel des Kammersängers Richard Tauber als Tamino in der „Zauberflöte". Diese Partie singt Herr Tauber zum ersten Male in Breslau. Freitag, 7½ Uhr, „Madame Butterfly", Sonnabend, 7½ Uhr, „Abu Hassan", hierauf „Die Josefslegende".

Lobetheater. Heute, Mittwoch und morgen, Donnerstag, „Revolution in Krähwinkel". Am Sonntag, 27. Mai, wird Max Mohrs Komödie „Improvisationen im Juni" zum ersten Male wiederholt.

Thaliatheater. Am Mittwoch und Donnerstag Gogols Lustspiel „Die Brautschau". Freitag, den 25. Mai, wird die Komödie „Die Moral der Frau Dulska" von Gabriele Zapolska zum ersten Male wiederholt.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Mittwoch und Freitag „Madame Flirt", Donnerstag „Die Bajadere", Sonnabend Gastspiel Karl Grünwald, „Der Graf von Luxemburg". Sonntag nachmittag Gastspiel Karl Grünwald: „Die Frau im Hermelin". Sonntag abend Gastspiel Karl Grünwald: „Die Csardasfürstin". Montag Gastspiel Karl Grünwalds: „Der Zigeunerbaron", Dienstag, letztes Gastspiel Karl Grünwald: „Das Dreimäderlhaus".

Schauburg (Viktoria-Theater). Täglich 8 Uhr „Die Entlassung". Kaiser Wilhelm II. — Erik Haffner, Bismarck — Karl Kahlmann. Pünktliches Erscheinen erwünscht, da nach Anfang kein Einlaß. Vorverkauf 10 Tage voraus.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Lohnrenten.

Das Stinnesche Tageblatt „Deutsche Allgemeine Zeitung" beschäftigt sich mitunter auch mit Sozialpolitik. Unlängst konnten wir dort einen erbaulichen Artikel über „Lohnpolitik" lesen, dessen Verfasser als Professor Dr. Adolf Günther, Nürnberg und Erlangen, zeichnet. Der gelehrte Professor meint, daß die [illegible] Arbeiter in der Regel zu hoch bezahlt seien. Aus dieser Tatsache entwickelt er eine Theorie, die es als eine besondere Blüte der kapitalistischen Wissenschaft verdient, mitgeteilt zu werden. Er schreibt: [illegible] wirken bei der Bestimmung des [illegible] wie die Tatsache als Arbeitnehmerkartelle, und während in den [illegible] freien Arbeitsmarkt der Lohn häufig [illegible] nach dem Betrage der niedrigsten Gestehungskosten der „Ware Arbeit" tendiert, gelang es den Arbeitnehmerkartellen als Mindestsatz des Lohns den höchsten Reproduktionsaufwand der Arbeit (beim verheirateten Arbeiter mit großer Familie) durchzusetzen. Es war der aus dem Wirtschaftsleben, soweit in ihm der Kartellgedanke herrscht, bekannte Vorgang, der selbstverständlich auch günstige Wirkungen zeitigte. Wer aber nun niedrigere Gestehungskosten seiner Arbeit aufweist, wie zum Beispiel der jugendliche Arbeiter, hat also bei gleichem Geldlohn einen oft sehr erheblichen tatsächlichen Vorsprung voraus, und der ihm mühelos zufallende Überschuß des Lohnanteils ist als Differentialgewinn der Grundrente verwandt und gleich ihr monopolistischen Ursprungs. Mag es auch für den einzelnen, gemessen an manchen Kapital- und Unternehmereinkommen, keine große Summe sein: in ihrer Gesamtheit belasten diese „Lohnrenten" (wenn der Ausdruck erlaubt ist) doch die Produktionskosten der Unternehmungen in einem hohen Maße und leisten ihren Anteil an Teuerung, Geldentwertung und Inflation." So Herr Professor Günther, der hierzu noch bemerkt, daß der sogenannte Soziallohn, das heißt die Lohnzuschläge nach Frau und Kinder, indem sie durchschnittlich nicht mehr als 10 Prozent des Lohnes darstellen, ohne Bedeutung sind und die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht beeinflussen.

Was will der Herr Professor sagen? Will er mit [illegible] gewundenen Ausführungen nur soviel behaupten, daß die Arbeiter mit Hilfe ihrer Organisationen ihre Lohnverhältnisse bessern können? Damit spricht er zwar die Wahrheit, aber gleichzeitig auch einen Gemeinplatz aus. Es ist eine Tatsache, daß der Zusammenschluß der Arbeiter in Organisationen es ermöglicht, ihr schweres Schicksal erträglicher zu machen, so unangenehm dieser Zustand auch dem Herrn Professor erscheinen mag. Wenn er aber sagt, daß es den ledigen Arbeitern auf diese Weise gelungen ist, „den höchsten Reproduktionsaufwand der Arbeit (wie er sich beim verheirateten Arbeiter mit großer Familie darstellt) durchzusetzen", so ist dies eine bewußte Lüge. Der Reichsindex für die Lebenshaltungskosten bezieht sich zwar nicht auf den ledigen Arbeiter, sondern auf eine mittelgroße Familie, der Herr Professor müßte aber genau wissen, daß die Lohnerhöhungen bei sämtlichen Kategorien der Arbeiter seit Jahren wesentlich unter der Steigerung der [illegible] geblieben sind, daß der Reallohn auf der ganzen Linie [illegible] zurückgegangen ist. Es steht also nicht [illegible] Arbeiter zuviel (mehr als den zur Reproduktion [illegible] notwendigen Aufwand), sondern daß der verheiratete Arbeiter zu wenig erhält. Das Ungeheuerlichste an dieser Darstellung ist jedoch, wenn der Herr Professor das Arbeitseinkommen des ledigen Arbeiters in dem nach seiner Auffassung [illegible] Teil als eine Rente ansieht, die sich ähnlich der Grundrente [illegible]. Die Rente ist der Grenzialausdruck für arbeitsloses Einkommen, und selbst den Kaufleuten oder Industriellen, wenn die Kapitalgewinne [illegible] monopolartige [illegible] einnehmen, [illegible], daß sie dadurch eine „Rente" [illegible]. [illegible] Lohn des Arbeiters aber als einen [illegible] Gewinn anzusehen, dies müssen wir [illegible] mit dem [illegible] nach Sachlichkeit und ruhigem Ton als [illegible] bezeichnen.

Für die Arbeiter des Ruhrgebietes.

Der [illegible] der [illegible] freien Gewerkschaftskommission [illegible] Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes [illegible] einer Sammlung zugunsten der Arbeiter [illegible] Summe von [illegible] tschechischen Kronen [illegible] Summe, die einen ersten Beitrag [illegible] verteilt [illegible] auf die in der [illegible] mit [illegible] gelten.

Der Amerikanische Gewerkschaftsbund.

Matthew Woll, der Vizepräsident des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes, veröffentlicht in der amerikanischen Arbeiterpresse einen Artikel über die Geschichte dieser Organisation. Wir entnehmen diesen Ausführungen folgendes:

Der Amerikanische Gewerkschaftsbund wurde im Jahre 188[illegible] in Pittsburg gegründet. Er ist — wenn auch dieses Prinzip nicht allgemein eingehalten wird — vorzüglich eine Föderation selbständiger Berufs- und Arbeiterorganisationen, die sich in 120 internationalen Verbänden zusammensetzt. Die Gesamtmitgliederzahl dieser Organisationen stellt sich auf ungefähr vier Millionen Arbeiter.

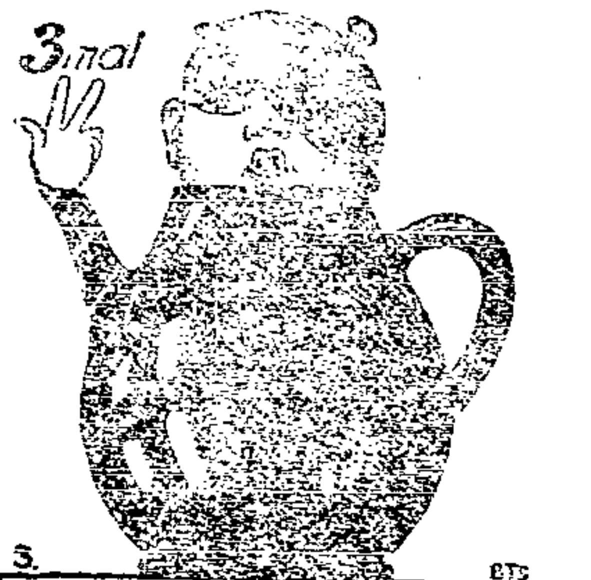
Die einzelnen Organisationen werden als „international" bezeichnet, weil sich ihre Mitglieder über die Vereinigten Staaten, Kanada und Mexiko, verteilen. Was die wirtschaftliche und industrielle Aktion anbetrifft, so sind sie frei von nationalen Erwägungen, desgleichen spielen die Fragen der Rasse und der Religion keine Rolle.

Diese internationalen Organisationen sind, wie bereits gesagt, durchaus selbständig. Die Befugnis und die Autorität des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes gehen genau so weit, als es die angeschlossenen Verbände für gut befinden. Die einzelnen Verbände, die die Mitgliedschaft des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes ausmachen, sind nicht durch eine vorgeschriebene Organisationsform bedingt. Methoden und Organisationsform bilden sich im Lauf der Entwicklung. Das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte und industriellen Tendenzen ist dabei von ausschlaggebender Bedeutung. Bei einigen der internationalen Verbände handelt es sich um reine Berufsorganisationen, andere organisieren mehr oder weniger alle Lohnarbeiter einer bestimmten Industrie, ohne sich an bestimmte Berufe zu halten.

Das Buch!

[illegible]

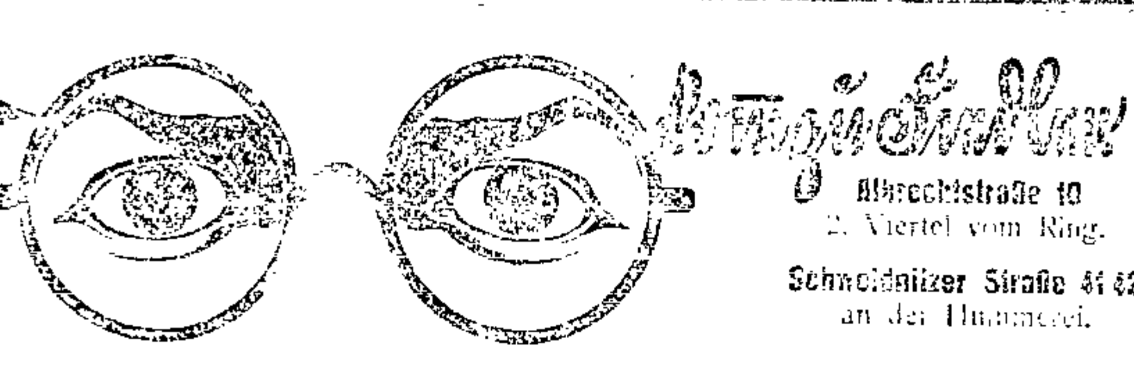
Volkswacht-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5



Stadttheater.
Gastspiele [illegible] Richard Tauber.
[illegible] Tiefland.
[illegible] Die Zauberflöte.
[illegible] Madame Butterfly.

Schauspielhaus.
[illegible] Madame Flirt.
[illegible] Die Bajadere.
Gastspiel Karl Grünwald: Der Graf von Luxemburg.
Gastspiel Karl Grünwald: Die Frau im Hermelin.
Gastspiel Karl Grünwald: Die Czardasfürstin.
Gastspiel Karl Grünwald: Der Zigeunerbaron.
Letztes Gastspiel Karl Grünwald: Das Dreimäderlhaus.

Dominikaner!!! Herrliches [illegible] Wollrams [illegible]



[illegible] Albrechtstraße 10, 2. Viertel vom Ring. Schweidnitzer Straße 41/42 an der Hummerei.
[illegible] 81

Bekanntmachung.

Der Reichstag hat am 14. Mai 1923 beschlossen, das Gesetz über Ortskrankenfürsorge vom 1. November 1921 folgendermaßen zu ergänzen:

„Soweit Krankenversicherungspflichtige infolge vorübergehender Einstellung oder Beschränkung der Arbeit Kurzarbeiten erfahren, können sie bei ihrer Kasse nach demjenigen Grundlohn versichert, der für sie ohne Kürzung der Arbeitszeit maßgebend wäre. Der Arbeitgeber kann ihnen nur die Beitragsteile abziehen, die auf sie bei Zugrundelegung des gekürzten Verdienstes entfallen würden.

Die Gemeinde hat dem Arbeitgeber den auf ihn durch die Vorschrift des Absatz 1 entfallenden Mehrbetrag zu erstatten."

Dieses Gesetz ist mit dem 30. April 1923 in Kraft getreten. 687

Breslau, den 22. Mai 1923.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Breslau.

[illegible] Theater [illegible] [illegible] Wilhelm [illegible] Carl [illegible] erscheinen!

Ober-Bayern Gartenstraße 60. Täglich: Gr. Konzert

Möbel Schränke Vertikos Bettstellen ganze Einrichtungen [illegible] Strauky & Co. [illegible]

E. Seifert Korbmöbel Breslau I, Ohlauerstr. 9 Hof Fernspr. Ohle 9353 [illegible]

CAFÉ GOLDENE KRONE
Neu! Täglich: Neu!
Konzert der verstärkten hervorragenden Salon-Kapelle
Leitung: H. Schleweg
Patzenhofer Bierkräu, Münchner Augustiner, Badisches Hense-Pilsner
Weine der Weingroßhandlung Robert Kessel's Nachf., Breslau.
Billard Spiel- und Konferenz-Säle.

[illegible] weißen Landbrotes der Firma Hugo Lüdcke, Breslau I, Bischofstraße 9/10, übertragen.

Das Brot ist aus bestem Material hergestellt. Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Saalgutwirtschaft Tschachawe bei Klingenberg.

Ich bitte, das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch bezüglich dieses Artikels zu schenken. Das Brot ist in meinen 24 Geschäften erhältlich. Großverbraucher und Wiederverkäufer wollen sich an das Kontor wenden. 665

Fa. Hugo Lüdcke
Alleininhaber: Rittergutsbesitzer Wilhelm Lüdcke
Breslau I, Bischofstraße 9/10
Telefon: R. 2442 u. 3645.

Filialen:

Bischofstraße 10	Hohenzollerstr. 47/49
Nikolaistraße 60	Viktoriastraße 112
Klosterstraße 11	Lehmdamm 5
Neue Graupenstr. 10	Bärenstraße 14
Heinrichstraße 13	Sternstraße 75
Adalbertstraße 17	N. Schweidnitzerstr. 6
Schloßohle 12	Tiergartenstraße 31
Palmstraße 22	Kaistraße 1
Bismarckstraße 20	Schmiedebrücke 36/38
Bahnhofstraße 10	Alsenstraße 38
Klosterstraße 71	Gräbschenerstr. 127
Paulstraße 37	Kaiser Wilhelmstr. 147

Bessere Dame, [illegible] ob. 1. Juni möbliertes Zimmer [illegible] H. M. 290 [illegible] N. Graupenstr. 5.

[illegible] Carl Freudenberg, Königsplatz [illegible]

Sportanzüge Sporthosen Sportjoppen Stoff u. Samt [illegible] G. Lehmel, Neumarkt 45.

Bitte [illegible] die Inserenten unserer Zeitung [illegible]

Frauen [illegible] Störungen die bewährten Dr. Franke-Präparate. [illegible] Ferner empfiehlt: Gummiwaren, Spülspritzen, Frauenbedarfsartikel [illegible] Koblitz, Breslau 3, Lehmgrubenstraße 81, [illegible] Damenbedienung.

Säcke [illegible] Kind, Hedwigstr. 23, [illegible] Ohle 7107.

Pistolen und Patronen [illegible] von Lebinski, Breslau Bohrauer Straße 1/2, [illegible]

Verkäufe

Schreibtische, [illegible] mit und ohne Aufsatz, bill. zu verkaufen Albrechtstr. 6.

Hundefett gibt ab Bierturmstraße 2, parterre rechts. 513

Kleine Anzeigen

[illegible] nur von Privaten. Jedes Wort [illegible]

Ein guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen Schlesinger, Hubenstraße [illegible]

Cutaway und Weste [illegible] zu verkaufen Klosterstr. 17, S. r. i. Keller.

Wintermantel f. j. Herrn zu verkaufen Klosterstraße 17, S. r. i. Keller. 54

Reinseid. Damenschirm, f. Sonne u. Regen, mod. Form, zu verkaufen Klosterstraße 17. S. r. i. Keller. 55

Inserate erzielen in der „Volkswacht" den größten Erfolg

Wohnungen

Tausche [illegible] 2 Zimmer, Küche und [illegible] Bereinigung. Off. u. St. 144 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Käufe

Für gebrauchte Schuhkremdosen zahle ich die höchsten Preise. M. Gierth, Weißgerbergasse 59

Künstliche Zähne pro Zahn bis 10 000 Mark Gold, Silber, Platin, Schmuckstücke, 98 Fernglüser kauft Roth, Ring 50.

Futter-Reste Garn, Serge, Aermelfutter, Köper, Jute rein Leinen werden gekauft. Meine Preise sind bedeutend erhöht und überbiete jeden Händlerpreis. Bevor Sie verkaufen, wenden [illegible] Sie sich nur an mich. Herbert Scholz, Weißgerbergasse 43.

Arbeitsmarkt

Sofort gesucht älterer, zuverlässiger 1292 Schneidemüller. Dauerstellung auf Landgut bei voller freier Aufnahme. Polnisch sprechend erwünscht, aber nicht Bedingung. Ausf. Meldungen unt. O. Z. 561 an Ala-Haasenstein&Vogler, Breslau.

Schnürsenkelhändler sucht Lippert, Heinrichstr. 16.

Tüchtige Handnäherinnen auf Schlüpfer sucht Machner, Sonnenstraße 3, III. 542

Näherinnen auf Leinen-Fingerhandschuhe (Heimarbeiterinnen) können sich noch melden. Max Steinmetz, K.-G., Feldstraße 18 [516

Bei Lungen- und Asthmaleiden,
Tuberkulose mit Nachtschweiß, Husten, Grippe, Heiserkeit, Verschleimung u. dgl. bringt selbst in veralt. Fällen Dr. Cl. Wagners peruv. Lungenbalsam „Nymphosan" (ges. gesch.) in kurz. Zeit überrasch. Hilfe. Aerztl. m. groß. Erfolge erprobt u. glänz. begutachtet. Tausende begeist. Anerkennungsschreiben. Bestandteile: Bals. Myrox. Per. [illegible] Erhältl. in Apotheken; wo nicht, wende man sich an die allein. Herst.: **Nymphosan-Werk, München-Nymphenburg B. 72.**

Sonntag, den 27. Mai, nachm. 3 Uhr Einlaß 1 Uhr.
3 Dauer-Rennen über 10, 20 und 60 km
Lewanow, Weiß, Swoll, Schubert, Nettelbeck.
2 Tandem-Rennen mit 12 Paaren
1 Amateur-Hauptfahren mit **Osk. Rütt, Maks, Heidenreich, Nickel** und 40 anderen Amateuren.
Freitag und Sonnabend 5 Uhr **Training**

Festschrift
zum Internationalen Kongreß 1923 in Hamburg
Mit Beiträgen von **Eduard Bernstein, Kautsky, Shaw, Treves, Dan, Frohme** usw.
Illustrationen in Kupfertiefdruck.
Preis 400 Mark.
Zu beziehen durch die Kolporteure der Volkswacht.

Vorschriftsmäßige Mietsbücher
mit Rubriken unter besonderer Berücksichtigung aller unter das Reichs-Mietengesetz fallenden Abgaben.
Preis 80 Mark.
Zu haben in der **Expedition der Volkswacht**, Flurstraße 4, in der **Buchhandlung der Volkswacht**, Neue Graupenstraße 5, und bei allen Vertrauensleuten der Volksfürsorge.

Zirkil der Schwabentod beseitigt jede Plage in 3 Tagen. In allen Drogerien erhältlich. 461

Dem Anzeigenteil der „Volkswacht" kann mit Vertrauen begegnet werden, da demselben unreelle Ankündigungen ferngehalten werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Zimmer, für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Grünstr. 46. — Hauptexped.: Flurstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Abteilung Odertor, Parteifunktionäre! Donnerstag, 24. Mai, Außerordentliche Versammlung im Lokal „Turnvater Jahn", Trebnitzer Straße 42.

Distrikt 5. Donnerstag, den 24. Mai: Außerordentliche Distriktsversammlung bei Weinert, Sonnenstraße 37.

Distrikt 30. Donnerstag, 24. Mai, abends 8 Uhr: Wichtige Funktionär- und Festkomiteesitzung beim Distriktsführer.

Distrikt 38. Donnerstag, den 24. Mai, abends 6 Uhr, im Garten des Distriktsführers Opperaner Straße: Zusammenkunft aller Funktionäre.

Jungsozialisten. Donnerstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr: Arbeitsgemeinschaft. Nachdem wir uns einhellig für das Weiterbestehen unserer Arbeitsgemeinschaft entschieden haben, gilt es, dasselbe auch durch rege Mitarbeit zu ermöglichen. — Sonntag: Teilnahme an den Kinderwanderungen.

Die Helfer bei der Kinderarbeit treffen sich am Mittwoch nach den Kinderveranstaltungen ½8 Uhr auf der Blitzwiese. Alle Gruppenleiter treffen sich am Donnerstag, abends ½7 Uhr, zur Endbesprechung über die 2. Kinderwanderung am kommenden Sonntag.

Wucher und Schiebereien auf dem Grundstücksmarkte!

In dem arbeiterfeindlichen Blatte, dem „Generalanz.", hat am 17. d. M. der hiesige Rechtsanwalt Zellner an dem Breslauer Magistrat wegen der Behandlung der behördlichen Genehmigungen bei dem Verkauf von Grundstücken [illegible] Meinung „Wohnungsnot" Kritik geübt. Bekanntlich haben in der letzten Stadtverordnetenversammlung die Deutschnationalen unter Führung ihres Dr. Bujakowski bereits einen ähnlichen Vorstoß gegen den Magistrat unternommen. Wie wenig berechtigt diese Kritik, wie berechtigt dagegen das Vorgehen unserer Genossen im Landtage mit der Beseitigung des Gesetzes vom 10. Februar 1923 gewesen ist, mag folgendes Beispiel lehren:

Im Herbst 1922 kaufte ein Ausländer das Grundstück Scheitniger Straße 25 (Eckhaus) mit gutgehender Konditorei und Café und allem Inventar für sage und schreibe 150 000 Mark. Vor einigen Wochen verkaufte dieser Ausländer dieses Haus ohne Inventar an einen zahlungsfähigen Oberkellner für einundvierzig Millionen Mark. Da der oberschlesische Käufer die Konditorei nicht weiter betreibt, vielmehr eingehen läßt, verkaufte dem Verkäufer das wertvolle Inventar im Werte von zwanzig Millionen Mark.

Derselbe Ausländer kaufte aber sofort das bekannte Hotel „Nordstern", hier Freiburger Straße 46, für zehn vierzig Millionen Mark. Er hat also an dem Verkauf des Grundstückes Scheitniger Straße 25 in wenigen Monaten rund 60 Millionen Mark verdient, bekommt das Hotel „Nordstern" für 40 Millionen Mark, sodaß er nunmehr Besitzer dieses Hotels im Werte von 120 Millionen Mark und einer baren Summe von 50 Millionen Mark geworden wäre, wenn nicht im letzten Moment der Magistrat die Genehmigung zu diesen Schiebereien versagt hätte. Der Mann versucht jetzt, in der Beschwerdeinstanz beim Herrn Regierungspräsidenten die Genehmigung zu diesen sauberen Geschäften zu erhalten. Sein Vertreter soll angeblich — — — der Herr Rechtsanwalt Zellner in Breslau sein. Was sagt der Herr Regierungspräsident zu diesen Grundstücks-„Geschäften"?

Für die Berechtigung zum Brotmarkenbezug

gelten nunmehr folgende Vorschriften:

Versorgungsberechtigt sind nicht Personen, deren steuerpflichtiges Einkommen für das Kalenderjahr 1921 nach dem Einkommensteuerbescheide von 1921 oder falls ein solcher bei der Feststellung der Versorgungsberechtigung noch nicht zugestellt worden ist, nach ihrer Einkommensteuererklärung für die alleinstehende Person 20 000 Mark für den Haushaltungsvorstand 30 000 Mark zuzüglich 15 000 Mark für jede Person, der er im gemeinsamen Haushalt oder außerhalb Unterhalt gewährt, überstiegen hat. Das Gleiche gilt für Personen, deren Einkommen die oben genannten Sätze überstiegen hat, ohne daß eine inländische Einkommensteuerpflicht für das Kalenderjahr 1921 bestand.

Zum Brotmarkenbezuge ist aber ferner auch berechtigt, wer nachweist, daß sein Einkommen im Wirtschaftsjahre 1922/23 (d. i. vom 16. 8. 22 bis 15. 8. 23) das 75fache der obengenannten Sätze, das sind 2 250 000 Mark für die Einzelperson oder den Haushaltungsvorstand und 1 125 000 Mark für jede weitere versorgungsberechtigte Person nicht übersteigt.

Beispiel: Der Haushalt besteht aus dem Ehemann, der Ehefrau, einem Kinde im Haushalt, einer Tochter, die außerhalb im Pensionat untergebracht ist, und einer Hausangestellten. Der Haushaltungsvorstand ist für 1921 zu 60 000 Mark Einkommen veranlagt, wozu noch 12 000 Mark Einkommen einer Hausangestellten treten, sodaß das Einkommen aller Personen des Haushaltes 72 000 Mark beträgt. Der Haushalt ist bezugsberechtigt, weil das Gesamteinkommen die gesetzliche Grenze (30 000 + viermal 15 000 = 90 000 Mark) nicht übersteigt.

Angenommen, derselbe Haushalt wäre nach der Steuerveranlagung für 1921 nicht bezugsberechtigt, so ist es zu prüfen, ob das Einkommen im Wirtschaftsjahre 1922/23 den 75fachen Betrag von 90 000 Mark, also 6 750 000 Mark, übersteigt. Bleibt das Einkommen darunter, so ist der Haushalt versorgungsberechtigt und kann die Brotmarken in der zuständigen Brotmarkenausgabestelle unter Vorlegung des Lebensmittelbezugsscheins beantragen.

Zusammenschluß von Privat-Eisenbahn-Pensionären pp.

So wie sich die Reichs-, Staats- und Kommunalpensionäre vereinigt haben, um ihre Interessen in der gegenwärtigen Not zu wahren, ist es auch notwendig, daß es sämtliche Privatbahnpensionäre tun, deren Not noch viel größer ist. Es ergeht daher an alle Privatbahnpensionäre und deren Witwen, sowie an alle, die aus privaten Pensionskassen Ruhegelder beziehen, der Ruf, sich schriftlich oder mündlich zu melden bei A. Fritsch, Breslau, Ottostraße 26, III.

Vom Arbeiterbildungsausschuß.

Für die in unseren Kreisen so beliebten Südpark-Konzerte des Breslauer Orchestervereins ist es dem Arbeiter-Bildungsausschuß gelungen, Eintrittskarten zu einem Vorzugspreise zu erhalten. Gegenwärtig beträgt dieser 410 Mark. Er wird abgeändert nach oben oder nach unten, je nachdem die wirtschaftlichen Verhältnisse eine Verteuerung oder Verbilligung erfahren sollten. Die Eintrittskarten selbst sind in der Buchhandlung der Volkswacht und im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses in jeder beliebigen Anzahl für jeden Wochentag zu haben. Ein weiterer Vorteil, der mit dieser Abgabe verbunden ist, besteht darin, daß unsere Mitglieder nicht gezwungen sind, ganze Abonnementsheftchen zu kaufen, von deren Berechtigungskarten sie vielleicht nur einen kleineren oder größeren Teil verbrauchen würden. Da in den weitesten Kreisen bekannt ist, welche Sorgen um das Fortbestehen des Orchestervereins für das musikliebende Publikum bestehen, dürfte diese Möglichkeit verbilligten Konzertbesuchs sicherlich zahlreichen Zuspruch finden und damit auch dem Breslauer Orchesterverein gedient sein.

Wo wir zusammenkommen

in der Werkstatt, Fabrik, im Büro, auf der Straße und in der Versammlung, immer werden wir unter Gleichgesinnten noch solche haben, die nicht Leser der „Volkswacht" sind, sondern irgend eine reaktionäre, parteifeindliche Zeitung halten.

Da müssen wir werben

und gerade jetzt ist die Gelegenheit günstig, es jedem Arbeiter, jedem Gesinnungsgenossen klar zu machen, daß wir die Reaktion nur brechen können, wenn wir ihrer gefährlichsten Waffe, ihrer Presse, keinen Einfluß mehr gestatten. Fort mit der arbeiterfeindlichen Presse aus den Händen des Proletariats; lest die Arbeiterpresse, werbt für Euer Blatt:

für die „Volkswacht".

Sport.

Radsport.

In den Feiertagen fanden sich die Arbeiter-Radfahrer des 8. Gaues des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität" in Glatz zusammen. Zum ersten Male hatte wohl Glatz so viel Radfahrer gesehen und noch dazu Arbeiter-Radfahrer. Mancher Gegner der Arbeitersportbewegung wird wohl eingesehen haben, daß die Bewegung nicht aufzuhalten ist.

Am ersten Tage vormittags traten die Leiter der Bezirke mit dem Gauvorstand zu wichtigen Besprechungen zusammen. Am Nachmittag veranstalteten sich die Funktionäre des Radsports zu einer gemeinsamen Ausfahrt. Die Frage des Radsports tritt immer mehr in den Vordergrund, deshalb wurde verlangt, der Gauvorstand möge einen Kursus mit den Fahrwarten im Oktober in Breslau abhalten. Am 2. Feiertag früh trafen sich die Rennfahrer, um in einer Rundfahrt die Meisterschaft des Gaues auszutragen. Start und Ziel waren dem Gelände entsprechend gut gewählt und so ging das Rennen ohne jeglichen Unfall von statten. Von 10 Fahrern errang sich die Gaumeisterschaft in der Jugendklasse der Sportsgenosse Linke-Tscharsch, dicht gefolgt als Zweiter Erlich-Breslau. In der Altersklasse der Genosse Rich-Glatz, ihm folgte Kindrich-Oels. In der Altersklasse über 40 Jahre erfolgte die erste Stelle Kamella-Breslau, die zweite Stelle Breslau. Dicht gedrängt, zu Tausenden zählende Zuschauer verfolgten mit Interesse dieses Rennen. Anschließend daran erfolgte eine Propagandafahrt durch die Stadt nach dem Festlokal, wo von 2 Uhr ab der Wettbewerb im Reigen-, Kunstfahren und Radball um die Meisterschaft des Gaues ausgetragen wurden. Der ersten Mannschaft Weißstein gelang es, sich durch ihre vorzüglichen Leistungen im Kunstreigen mit 13,5 Punkten die Meisterschaft zu erwerben. Ihr folgte Gandau mit 11, Breslau 10,2, Ullersdorf 9,3, Tschechen 9,1, Zirlau 9, Freiburg 7,3, Schwarze 6,2, Oels 6,1 Punkte. Im Schulreigen: Gandau 8,1, Breslau 7,4, Schreckendorf 6,2 Punkte. Gutes im Zweier-Kunstfahren leisteten Alfe Pohl (Groß-Mochbern) 14,2 Punkte. Dasselbe kann von Wehner-Neumann (Oels) mit 14 Punkten behauptet werden. Den Sieg im Radball nahm Weißstein 1 mit nach Hause. Das Interesse am Sport hat seit den Wettbewerben gewaltig zugenommen. Dies konnte festgestellt werden durch zwei erstklassig gefahrene Kunstreigen im Steuerrohrsitz von den Mannschaften Gandau und Weißstein. Alles in allem kann der Gau mit den Leistungen seiner Rennfahrer sowie Saalmannschaften zufrieden sein.

Kreiswetturnen und Schwimmen

des Kreises Schlesien im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Am 25. und 26. August findet für den Kreis Schlesien ein Kreiswetturnen und Schwimmen in Breslau statt. Eine große Anzahl Bundesgenossinnen und Genossen werden zu diesem friedlichen Wettstreit nach Breslau kommen. Zur Durchführung der notwendigen organisatorischen und technischen Arbeiten werden zahlreiche Mitarbeiter benötigt, wozu die Funktionäre aller Bundesvereine berufen sind. Es findet daher am Sonnabend, den 26. Mai, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshause eine Sitzung sämtlicher Vereins- und Abteilungsfunktionäre der Freien Turnerschaft Breslau, des Schwimmvereins Poseidon, des Arbeiter-Rudervereins, sowie der Breslauer Fußballvereine des 1. Fußballbezirks statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Unsere Kreisveranstaltungen. 2. Das Zusammenarbeiten der Bundesvereine am Orte, 3. Verschiedenes. Alle Funktionäre sollen zu dieser Sitzung erscheinen.

Kreisverwaltung des 14. Kreises (Schlesien)
Arbeiter-Ruderverein
Freie Turnerschaft Breslau
Schwimmverein Poseidon
Bezirksvorstand des 1. Fußballbezirks.

* **Amtlicher Wetterbericht.** Das gesamte Strömungssystem über Mittel- und Südeuropa ist der Jahreszeit entsprechend ziemlich ruhig. Nur zahlreiche leichtere Unstetigkeiten, die von der im Norden von uns langsam vorüberziehender Zyklone ausgehen, bringen uns öfters kurze gewitterartige Regenschauer. Aussichten für Mittwoch: Wolkig, bisweilen aufheiternd. Zeitweise immer noch kurze gewitterartige Regenfälle. Mäßig warm bei meist schwächerem westlichen Winde.

* **Die wucherischen Landwirte.** Infolge auffällig hoher Steigerung der Butter- und Eierpreise wurden am Freitag und Sonnabend vergangener Woche von der Wucherpolizei in beiden hiesigen Markthallen besondere Kontrollen vorgenommen, die zur Beschlagnahme von drei Posten Butter und außerdem zu zehn Strafanzeigen wegen Preiswuchers führten. Die Ueberwachung der Preisbildung auf dem Butter- und Eiermarkte wird fortgesetzt.

* **Vorzugs-Billetts** für die Sonntags-Nachmittags-Vorstellung im Schauspielhause sind gegen Vorzeigung des Partei-Mitgliedsbuches im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses während der Bürostunden zu haben.

* **Städtische Kohle aus dem Hafen gestohlen** zu haben, stehen eine Arbeiterfrau und eine Arbeiterin in dringendem Verdacht; sie sind deswegen dieser Tage festgenommn worden.

* **Ertrunken** ist am ersten Pfingstfeiertage der Junge Janeck von Neue Adalbertstraße 110. Er befand sich mit anderen Jungen am Vormittage an der Hindenburgbrücke und wurde von einem andern in das Wasser gestoßen. Die herbeigerufene Feuerwehr holte den Jungen als Leiche aus dem Strom.

* **Unbekannte männliche Leiche.** Am Popelwitzer Bahnhof ist am zweiten Feiertage aus der Oder die Leiche eines unbekannten, etwa 35 Jahre alten, 1,65 Meter großen Mannes mit dunkelblondem, verstutztem Bart gelandet worden, der mit braunem Anzug, schwarzen Schuhen und Strümpfen, schwarzem Selbstbinder und weißem Vorhemdchen bekleidet war. Die Leiche, bei der eine Geldscheintasche mit Inhalt vorgefunden wurde, ist in das Leichenhaus eingeliefert worden. Meldungen bitte zu richten an das Polizeipräsidium, Schuhbrücke 49, Zimmer 7.

* **Ein hiesiger Schornsteinfeger** ist am 16. Mai festgenommen worden, weil er [illegible] Uhren in das Ausland [illegible] zu haben, ebenso ein Kartenhändler, der gestohlene Schuhwaren angekauft hat, um sie mit größerem Gewinn weiter zu verkaufen, ferner auch ein Schneidermeister, der [illegible] für 17 000 Mark angekauft hat, um es für 170 000 Mark weiter zu verkaufen.

Gerichtliches.

Ein Schädling der menschlichen Gesellschaft.

Der 51 Jahre alte Arbeiter Artur Kluge, der verheiratet und Vater von 2 Kindern ist, hatte sich wegen wiederholten Sittlichkeitsverbrechens und fahrlässiger Körperverletzung vor der Breslauer Strafkammer zu verantworten. Die Anklage legte ihm [illegible] in 5 Fällen an einem schulpflichtigen Mädchen zur Last. Außerdem hat er das Kind mit einer Geschlechtskrankheit angesteckt. Der Vater des Kindes, das viele Monate krank gewesen ist, trat als Nebenkläger auf. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Sie endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis.

Bis 300 000 Mark Strafe für säumige Zeugen.

Oftmals mußten in letzter Zeit Gerichtsverhandlungen vertagt werden, da wichtige Zeugen fehlten. Die Höchststrafe für ihr unentschuldigtes Ausbleiben betrug bisher 300 Mark. Diese Strafe konnte nur wenige schrecken. Es ist deshalb eine neue Verfügung erlassen worden, wonach in solchen Fällen von 3000 bis auf 300 000 Mark Strafe erkannt werden kann. Außerdem kann noch auf die Erstattung der durch ihr Ausbleiben verursachten Kosten des Verfahrens erkannt werden. Die hiesigen Gerichte haben bereits in den letzten Tagen die hohen Strafen der neuen Verordnung in Anwendung gebracht.

Stadttheater.

„Die Meistersinger von Nürnberg."

Einem Sänger gab Wagner einmal brieflich einen Fingerzeig bezüglich der Auffassung des Beckmesser: „. . . übertreiben Sie das Groteske nicht; es macht sich ganz von selbst; er braucht nicht alt zu sein: diese Menschen sind schon mit vierzig Jahren alt. In allem zeigen Sie großen Ernst: der Mann macht nie Spaß, außer wenn er sich lustig stellt. Große Borniertheit und viel Galle. Nehmen Sie irgend einen boshaften Rezensenten zum Muster! . . ." Der Beckmesser war allemal eine Paradeleistung unseres trefflichen Julius [illegible]. Unwillkürlich ist seine Darstellung zum Maßstab geworden, der für andere nicht immer bequem sein mag. Hans Schubert, der in dieser Rolle gastierte, hatte keinen leichten Stand, denn alle Gemütsregungen dieses eitlen, hämischen, griesgrämigen und beschränkten Federfuchsers wurden um diverse Grade abgekühlt zur Schau geboten. Die Erscheinung entsprach allerdings eher unserer Vorstellung von dem hinter seinen Pergamenten vertrockneten, ledern gewordenen Stubenhocker. Stimme scheint in zureichendem Maße vorhanden zu sein, in der Höhe jedoch nicht mit unbedingter Sicherheit. Zur Entscheidung über das gesangliche Können ist die mehr auf Sprechakzente als auf Melos eingestellte Beckmesser-Partie kaum die geeignete Instanz. Hierfür wäre ein van Bett, Baculus oder Bartolo schon aufschlußreicher. gh.

„Rigoletto".

Der Name Maria Milkowa hatte keine besondere Anziehungskraft ausgeübt und das Mitgefühl mit dem Schicksal der durch den Brand der Oper in Sofia betroffenen Künstler der Hauptstadt unserer ehemaligen Verbündeten keineswegs bemerkenswert rege gemacht; die „Rigoletto"-Aufführung war sonderbarerweise schwach besucht. Dem Gast hätte man ruhig etwas mehr Neugierde entgegenbringen können. Wer der Meinung war, zu einer Koloratursängerin gehöre eine Nippfigürchenstatur von rokokohafter Grazilität, mußte seine Ansicht einer Revision unterziehen, dahin lautend, daß man im Yoghourtlande Bulgarien das heroische Walkürenformat für das Koloraturfach als verbindlich erachtet. Diese erdgebundene, bodenständige, stämmige Körperlichkeit bedeutet allerdings für den keine Ueberraschung, der im Weltkrieg, nach dem südöstlichen Schauplatz verschlagen, Gelegenheit hatte, die Waffenbrüder auf dem Balkan durch den Augenschein kennen zu lernen. Die dabei erworbenen Sprachbrocken reichten wohl hin, erkennen zu lassen, daß Maria Milkowa in ihrer Landessprache sang, an Verständlichkeit war jedoch nicht zu denken. Die gesunde, naturwüchsige Kraft dieses Organs ist für die fragile Biegsamkeit des Ziergesanges zu spröde. Die Stimme besitzt aber einen ergiebigen Fundus an Edelmetall, das, vermutlich in italienischer Werkstatt ausgemünzt, einen frischen, helltönenden Klang gibt und in blanker Schönheit leuchtet. Das kann man von dem guttural verbauten Tonstrom Josef Borins, Robert Korsts und Otto Wennigs nicht gerade behaupten. Margarete Olden-Schrecke sah als Magdalena glaubwürdig aus. Gut, daß Helmut Seidelmann die Partitur bis auf die kleinste Note im Kopf hat; er konnte von seinen Kenntnissen manchen guten Gebrauch machen. gh.

Vereinskalender.

Arbeiter-Stenographen-Verein System „Arends". Sonntag, den 27. Mai: Familienausflug nach Wildschütz. Treffpunkt früh 7 Uhr am Zoologischen Garten. Gäste freundlichst willkommen. Bei Regenwetter findet der Ausflug erst Sonntag, den 3. Juni, statt.

Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Breslau. Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags 4½ Uhr: Mitgliederversammlung im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.

Deutscher Baugewerksbund, Sektion der Poliere und Schachtmeister. Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags 7½ Uhr, findet im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses unsere Sektionsversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Die Sektionsleitung.

Zentralverband der Schuhmacher. Donnerstag, den 24. Mai, abends 7 Uhr, im „Bürgergarten", Taschenstraße: Außerordentliche Mitgliederversammlung.

Arbeiter-Turn- und Sport-Bund. Sonnabend, den 26. Mai 1923, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshause: Sitzung sämtlicher Vereins- und Abteilungsfunktionäre der Freien Turnerschaft Breslau, Schwimmverein Poseidon, Arbeiter-Ruderverein, Breslauer Fußballvereine des 1. Fußballbezirks. Wichtige Tagesordnung, daher Erscheinen notwendig.

Denkt an das Parteinotopfer!

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz. A¹ Ohne Gewähr

Martin Neumann
BRESLAU 1, Ohlauer Straße 68a — Schuhwaren-Großhandlung — DRESDEN-A., Gr. Zwingerstraße 5
Qualitäts-Schuhwaren
Saison-Artikel — Größte Auswahl

Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H.
Kolonialwaren-Großhandlung
Direkter Import von Schmalz, Speck, Reis usw.
Lieferant für Konsum-Vereine, Wirtschafts-Verbände usw.
Kontor und Lager: Breslau, Schwertstraße 7
Telegramm-Adresse: Waluge :: :: :: :: Fernruf: Ring 7722-24

Fur. Spanier & Jahn
BRESLAU 1 — Ohlauerstr. 45 — Ecke Promenade
Teppiche — Gardinen

Julius Aschheim & Co.
Schuhwaren en gros
Berlin C. 2, Klosterstraße 1/2
Telephon Nr. 2137 :: Telegramm-Adresse: Juacoschuh
Lieferant von Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften
Spezialität: Arbeiter- und Berufsschuhwerk

Teppichhaus Hermann Leipziger
Inhaber: Adolf und Walter Leipziger
Breslau, Schweidnitzer Straße 7
gegenüber der Schlesischen Zeitung · Tel. Ring 593
Preiswerte Deutsche Teppiche
Bettvorlagen, Läufer, Tisch-, Divan- und Reisedecken usw., aparte Gardinen, Stores, Bettdecken, Möbelstoffe

M. Gerstel A.-G.
Schweidnitzer Straße 10-11
Vornehmste Damen-Moden
Pelze
Eigene große Putz-, Schneiderei- und Kürschner-Werkstätten im Hause

Kary & Gerson
= Junkernstraße 31 =
Getreide- und Futtermittel-Großhandlung
Telephon: Ring 948, 8172, 8173, 8174.

Gebr. Bileski
Ofener Straße 38
Säcke- und Planenfabrik
Großhandlung gebr. Säcke
Tel. Ring 8903/04. Tel. Ring 8903/04.

Singer & Grünpeter
Textilwaren-Großhandlung
BRESLAU 1
Goldenerradegasse 18

Hotel „Vier Jahreszeiten"
Haus ersten Ranges
Gartenstraße 66/70
Inh.: Fritz Voß & Co. Berlin — Direktion: O. Ludwig

Geschw. Prager
Ring Nr. 56
Große Auswahl in Kleidern, Blusen und Röcken

Telefon R. 2955 **Robert Prinz** Gegr. 1874
Inh.: Moritz Prinz, Elektro-Installationsmeister
Breslau, Reuschestraße 47/48, nur 1. Etage
Elektrische Licht- und Kraftanlagen für Stadt und Land. Beleuchtungskörper für Elektr. und Gas in großer Auswahl. Elektrische Bügeleisen, Koch- und Heizapparate, Motore und Motorreparaturen, Vertrieb von Osram- und Azolampen, Installationsmaterial

Max Guttmann
Reuschestraße 51
Futterstoffe :: Knöpfe :: Seide
Großhandel :: Einzelhandel

Breslauer Wurstfabrik
G. m. b. H.
Messergasse 25.

Reserviert

Abfahrt der Züge von Breslau-Hauptbahnhof.

Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D = Durchgangswagen, W = Werktags, S = Sonn- und Feiertags, * beschleunigte Personenzüge 2.-4. Klasse, x fallen bis auf weiteres aus.

Nach Richtung Liegnitz—Sagan—(Kohlfurt)—Berlin und nach Liegnitz—Görlitz—Dresden (Bahnsteig 2).

xD 12⁰⁸	D 1²²	D 5⁴⁴	xD 5⁵⁴	*6⁰¹	6¹⁶	5⁵⁷	xD 9⁰⁰	D 11⁰⁰	11⁰²	x 2⁰⁶	D 3²²	D 8³⁵	7¹¹	8⁴⁸	11¹⁰
n. Sagan—Berlin	nach Kohlfurt—Berlin	nach Dresden	über Sorau nach Halle-Cassel	über Sagan—Sorau—Berlin	nach Berlin	nach Liegnitz	nach Dresden	n. Sagan—Berlin	nach Liegnitz—Dresden—Berlin	nach Dresden	nach Dresden	n. Sagan—Berlin	nach Görlitz—Bautzen	n. Sagan—Berlin	nach Kohlfurt—Berlin

Nach Richtung Brieg—Oppeln—(Beuthen)—Oderberg (Bahnsteig 3).

xD 3⁰²	4²⁶	D 6²⁹	S⁰⁷	10⁵⁴	D 2¹⁶	2⁵¹	4⁴⁷	xD 5²⁴	*5⁴⁰	6²⁰	6⁵²	9⁰⁸	D 10⁰⁰	12¹⁴
nach Kandrzin—Beuthen-Oderbg.	nach Kandrzin—Beuthen-Oderbg.	nach Beuthen	nach Kandrzin—Beuthen-Oderbg.	nach Kandrzin—Beuthen-Oderbg.	nach Kandrzin—Beuthen-Oderbg.	nach Beuthen	nach Brieg	nach Beuthen	nach Kandrzin—Beuthen-Oderbg.	n. Brieg—Neisse	nach Kandrzin—Beuthen-Oderbg.	nach Beuthen	nach Kandrzin—Beuthen-Oderbg.	nach Beuthen

Möthel, Weber & Co., Bankgeschäft BRESLAU V Am Museumsplatz
Telephon: Ring 7655; Ohle: 4756, 8603/4 :: Fernruf: Ring 13031 :: Telegr.-Adresse: Noweco
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte — Handel in unnotierten und jungen Aktien

Emanuel Rosengarten Akt.-Ges.
Abfallverwertungs- und Sortieranstalt * Textilabfälle, Altpapier, Lederabfälle
Alteisen Lageradresse: Schießwerderstraße 38 **Metalle**
Fernsprecher: Ring 1953, 2830, 5526 / Drahtwort: Eroga Breslau 8

Rettig & Fraenkel
Breslau, Reuschestrasse 13/15
Seidenwarengroßhandlung und Herstellung von Trachtentüchern

Foerder & Süssmann, Webwarengroßhandlung
Neue Graupenstraße 17 — Telephon Ring Nr. 4803
Spezialität: Leinen- und Baumwollwaren, Hosenzeuge

Lewin & Kempinski Schuhwaren-Großhandlung Engros Export
Breslau, Höfchenstraße Nr. 8. — Telephon: Ohle 3131.

F. D. C. Iwand, Clarenmühle 1 Vorderbleiche 1 Telephon: Ring 646
empfiehlt feinste Weizen- und Roggenmehle * Spez.: „Clara-Malt", bestes altes Malzmehl

Albert Gutsche
Breslau, Reuschestr. 29-31, Tel. Ring 1094
Engros — Lederhandlung — Detail
Gummiabsätze — Schuhbedarfsartikel
Filialen: Gräbschenerstr. 19/21, Klosterstr. 2, Moltkestr. 14, Bohrauer Str. 27

Haase-Gaststätte
Tauentzienplatz
und
Steins gutes Stübel
Vornehmes und größtes Speisehaus des deutschen Ostens

Gebr. Barasch G. m. b. H.
Ring : Neumarkt 17
Kaufhaus für Bedarfs- u. Luxusartikel
Unsere Sonderabteilungen:
Verkehrsbüro
Photographisches Atelier / Erfrischungsraum
Ullstein-Schnittmuster / Modenhefte

Max Fröhlich
BRESLAU I, Antonienstraße 36/38
Getreide- und Futtermittel-Großhandlung
Telephon: Ohle 21 und 673
Telegr.-Adr.: Getreidehandel

Riesige Vorräte
Fabelhaft billige Preise
Blusen-Wolf
Gartenstraße Nr. 59
Ecke Neue Schweidnitzer Straße

Adolf Stephan G. m. b. H.
Ingenieur-Büro, Tauentzienstraße 24.
Spezial-Geschäft für Wasserleitungs-, Kanalisations- und Gasbeleuchtungs-Anlagen, Bade-Einrichtungen.
Fernsprecher: Ring 606 und 5405.

Ball, Bromberger & Co.
Breslau 1, Schweidnitzer Straße 31
Fernsprecher: Amt Ohle 278
Hosenfabrik — Spezialität: Breeches

Seidenhaus
M. Fischhoff
BRESLAU 1, Ring 43
Fernspr.: Ring 1441, 1442
Seide * Samt * Wollstoffe * Waschstoffe

Leopold Bloch
Ledergroßhandlung
Breslau 5 — Gartenstraße 19
Gegründet 1871. Telephon Ring 1566.

Georg Friedländer
Spezialität: **Sport-Konfektion**
Herren-Kleiderfabrik
BRESLAU 1 — Reuschestraße 37/38

Reserviert

Gebr. Zolkowitz
Engros :: Webwaren :: Export
Gartenstraße 19. Gartenstraße 19.

Hermann Schimek
Altpapier-Großhandlung
Tauentzienstraße 123-25. Fernspr. Ring 3569.

Der Weißstirnige.

Von Anton Tschechow.

Die hungrige Wölfin erhob sich, um auf die Jagd zu gehen. Ihre drei Wolfsjungen schliefen aneinandergepreßt noch jetzt und wärmten einander. Sie schleckte sie ab und lief fort.

Sie war nicht mehr jung und auch ihr Spürsinn war schon bedeutend geschwächt, so daß sie jetzt zuweilen eine Fuchsspur für eine Hundespur ansah und manchmal sogar, von ihrem Instinkt getäuscht, ganz und gar vom Wege abkam, was ihr früher, in ihrer Jugend, nie geschehen war. Da ihre Gesundheit es nicht mehr zuließ, jagte sie nicht mehr auf Rinder oder größere Hammel, wie sie es vormals getan hatte, und umging die Pferde mit ihren Füllen in weitem Bogen, sie nährte sich jetzt nur noch von Aas.

Vier Werst von ihrem Lager entfernt befand sich an der Poststraße ein Winterquartier. Dort hauste der Wächter Ignat, ein siebzigjähriger Greis, der ewig hustete und sich mit sich selber unterhielt; nachts schlief er meist, tags aber strich er mit seinem einläufigen Gewehr durch den Wald und pfiff den Hasen. Es war anzunehmen, daß er früher einen Mechanikerposten gehabt hatte, denn jedesmal, bevor er stehen blieb, schrie er sich selber zu: „Maschine, stopp!" und wenn er dann weitergehen wollte, rief er: „Vollen Gang!" Mit ihm war immer ein großer, schwarzer Hund, der Arapka hieß und von unbestimmbarer Abstammung war. Wenn der zu weit vorgelaufen war, rief er ihm zu: „Rücklauf einstellen!" Manchmal sang er auch und schwankte dabei heftig, und häufig fiel er zu Boden (vom Winde, dachte die Wölfin) und schrie dabei: „Von den Schienen gesprungen!"

Hohe Schneewächten umgaben Ignats Hütte, seine Scheuer, den Stall und den Brunnen. Es war sehr still, Arapka schlief offenbar unter der Scheuer.

Die Wölfin drang über einen Schneehaufen bis zum Stall vor und begann mit Pfoten und Schnauze das Strohdach aufzuwühlen. Das Stroh war verfault und locker, so daß die Wölfin fast hindurchfiel; plötzlich aber wehte es warm um ihre Schnauze, ein Dampf, in dem der Dunst von Mist und Schafmilch war. Ein junges Lämmchen, das offenbar den kalten Hauch spürte, blökte leise. Die Wölfin sprang durch die Oeffnung und fiel mit ihren Vorderpfoten und der Brust auf etwas Weiches und Warmes, das allem Anschein nach ein Hammel war, gleichzeitig aber erhob sich ein Gebell im Stall, ein Geminsel und eine dünne, heulende Stimme, die Schafe stürzten ängstlich an die Wand, so daß die Wölfin erschrak und das erste, das sie packen konnte, in die Zähne nahm und damit hinaussprang. . . .

Sie lief aus allen Kräften, doch hatte Arapka unterdessen bereits den Wolf gewittert und heulte wütend, im Winterquartier gackerten die aufgeregten Hühner und Ignat erschien vor dem Hause und schrie:

„Vollen Gang! Signal geben!"

Und pfiff dazu, wie eine Maschine pfeift, und gleich darauf ho—ho—ho—ho! Und all diesen Lärm wiederholte im Walde das Echo.

Als dies alles nach und nach stiller wurde, beruhigte sich die Wölfin ein wenig und machte die Bemerkung, daß ihre Beute, die sie noch immer in den Zähnen hatte und im Schnee nachschleifte, schwerer war und offenbar auch zäher, als es die Lämmer um diese Zeit sind, außerdem roch sie scheinbar anders und gab eigentümliche Laute von sich . . Die Wölfin machte halt und legte ihre Last auf den Schnee, um auszuruhen; sie begann zu fressen und sprang plötzlich mit Abscheu beiseite. Denn das war gar kein Lamm, sondern ein junger Hund, schwarz war er, einen großen Kopf hatte er und lange Beine, und schien zu einer großen Hunderasse zu gehören, außerdem lief über seine ganze Stirn genau solch ein weißer Flecken, wie ihn Arapka hatte. Nach seinen Umgangsformen zu schließen, war er ein rechter Dummkopf, ein ganz gewöhnlicher Dorfhund. Er leckte seinen erg mitgenommenen verwundeten Rücken und wedelte, als wäre nichts Besonderes geschehen, mit dem Schwanz und bellte die Wölfin an. Sie knurrte wie ein Hund und lief fort. Er ihr nach. Sie schaute sich um und fletschte die Zähne; er blieb ein wenig erstaunt stehen, streckte aber darauf, gleichsam als hätte er entschieden, daß sie nur mit ihm spielen wolle, seine Schnauze in der Richtung nach dem Winterquartier und ließ ein helles, freudiges Gebell ertönen, ganz so, als fordere er Arapka, seine Mutter, auf, an seinem Spiel mit der Wölfin teilzunehmen.

„Warum läuft er mir eigentlich nach?" dachte die Wölfin ärgerlich. „Er will offenbar, daß ich ihn auffresse."

Es wurde hell, die Sonne ging auf und der Schnee glitzerte im weiten Umkreis, er aber stand noch immer in der Entfernung und bellte. Die jungen Wölfe saugten an den Brüsten ihrer Mutter, wobei sie sie mit den Pfoten in den dürren Leib stießen; sie hingegen nagte derweilen an einem weißen, trockenen Pferdeknochen; der Hunger quälte sie sehr, ihr schmerzte der Kopf von dem ewigen Hundegebell, und sie empfand nur den einzigen Wunsch, sich auf den ungebetenen Gast zu stürzen und ihn zu zerreißen.

Endlich wurde der junge Hund müde und heiser; da er sah, daß man ihn nicht fürchtete und daß man ihn nicht einmal besonders beachtete, näherte er sich schüchtern den Wölfen, wobei er sich bald hinduckte, bald wieder aufsprang. Als er ganz in die Nähe der Wölfe gekommen war, streckte er seine breiten Vorderpfoten aus, legte den Kopf darauf und begann:

„Mnja, Mnja . . . nga-nga-nga! . . ."

Die jungen Wölfe verstanden es zwar nicht, aber sie wedelten trotzdem mit den Schwänzen. Darauf versetzte der junge Hund dem einen Wölfchen mit der Pfote eins über den großen Kopf. Der junge Wolf fuhr ihm ebenfalls mit der Pfote über den Kopf. Der Hund stellte sich seitlings zu ihm und sah schräg zu ihm herüber, wobei er unablässig wedelte, plötzlich sprang er auf und zog rasend einige Kreise. Die Wölfe jagten ihm nach, er fiel auf den Rücken, streckte die Beine nach oben, und sie fielen ihn zu dritt an und begannen ihn, vor Entzücken winselnd, zu beißen, aber nicht etwa schmerzhaft, sondern nur zum Spiele. Auf einer hohen Fichte daneben saßen Krähen, sie schauten dem Kampfe von oben zu und waren sehr beunruhigt. Unten ging es lärmend und lustig zu. Die Sonne wärmte bereits frühlingsmäßig, und die Krähne, die unentwegt über die vom Sturm gefällte Fichte flogen, waren beim Schein der Sonne wie ein smaragdenes Glänzen.

Meist unterweisen die Wölfinnen ihre Jungen in der Jagdkunst, indem sie sie mit der Beute spielen lassen: so ähnlich war es auch jetzt, denn als die Wölfin sah, wie ihre Brut draußen mit dem jungen Hunde spielte und kämpfte, dachte sie:

„Mögen sie es nur lernen."

Als sie genug gespielt hatten, kehrten die Wölfe wieder in ihre Grube zurück und legten sich schlafen. Der junge Hund heulte ein wenig, da er hungrig war, und streckte sich dann ebenfalls in der Sonne aus. Doch kaum waren sie wieder erwacht, begann das Spiel von neuem.

Den ganzen Tag über und abends mußte die Wölfin immer denken, wie in der vorigen Nacht im Stalle das Lämmchen geblökt hatte und wie gut es nach Schafmilch gerochen, und sie biß vor Appetit die Zähne aufeinander und nagte gierig und ohne Unterlaß an ihrem alten Knochen, indem sie sich vorstellte, er wäre das Lamm. Die Wolfsbrut saugte, der junge Hund aber, der fressen wollte, lief im Kreise um die Höhle und beschnupperte den Schnee.

„Ich werde ihn auffressen . . ." beschloß die Wölfin.

Sie näherte sich ihm, er aber schleckte ihre Schnauze ab und lachte, denn er dachte, daß sie mit ihm spielen wollte. In früheren Zeiten hatte sie zuweilen Hundefleisch gefressen, dieser junge Hund aber hatte einen so durchdringenden Hundegeruch, daß sie ihn ihrer schwachen Gesundheit wegen nicht länger mehr ertragen konnte; es ekelte ihr davor und sie ließ ihn stehen . . .

Nachts fror es wieder. Der Hund langweilte sich und zog nach Hause ab.

Die Armen.

Von Max Hayek.

Sie sagen, ihr seid die Kinder der Nacht,
Und ihr waret seit je und vom Anbeginn,
Und für euch hat Gott seine Welt nicht gemacht
Und ihr seid ein ewiger Schmerz darin.

Ihr seid eine Wunde, die nie sich schließt,
Eine Anklage seid ihr, stetig neu,
Und was da lacht und was da genießt,
Verhüllt sich vor euch, ist stumm und scheu.

Sie sagen: ihr seid nur selber schuld,
Und sie schreien's euch richtend ins Gesicht.
Sie haben so wenig Huld und Geduld,
Und sie hassen euch und vertragen euch nicht.

Ihr aber tastet euch immerfort
Durch ein Leben ohne Verstand und Sinn,
Und legt euch endlich frühverdorrt
Zu einem erlösenden Sterben hin.

Ihr, Menschen, werdet nicht immer so
Geschlagen und geknechtet sein!
Ihr werdet einmal nimmer so
Getreten und entrechtet sein!

Der Tag glüht auf, ein junger Held,
Der Sprecher einer neuen Zeit,
Die euch zu Erben einer Welt,
Zu lichten Kindern Gottes weiht!

Als die jungen Wölfe fest eingeschlafen waren, begab sich die Wölfin aufs neue auf die Jagd. Und genau so wie in der vorigen Nacht hütete sie sich vor jedem Geräusch und erschrak genau so vor jedem Baumstrunk, vor den Holzstößen und vor den einsam stehenden Wacholderbüschen, die in der Ferne eine gewisse Aehnlichkeit mit Menschen haben. Sie nahm ihren Weg abseits von der Straße. Plötzlich erblickte sie vorn auf der Straße etwas Dunkles . . . Sie spitzte ihr Gehör und strengte ihr Gesicht an: in der Tat, dort vorn bewegte sich etwas, ja sie konnte sogar die abgemessenen Schritte hören. Am Ende gar ein Dachs? Vorsichtig, kaum atmend überholte sie, immer auf der Seite bleibend, den dunklen Fleck und blickte sich dann um und erkannte ihn. Dort kehrte, ohne zu eilen, der junge Hund mit der weißen Stirn im Schritt in das Winterquartier zurück.

„Wenn er mich nur nicht wieder stören wollte," fuhr es der Wölfin durch den Kopf und sie beschleunigte ihren Lauf.

Aber das Winterhaus war schon ganz in der Nähe. Wieder stieg sie über die Schneewächte aufs Stalldach. Das Loch von gestern war bereits zugestopft und auf dem Dach lagen zwei neue Latten. Die Wölfin arbeitete eifrig mit den Pfoten und mit der Schnauze und schaute sich immer wieder um, ob nicht der junge Hund schon käme; aber kaum wehte der warme Duft von Mist und Stall aufs neue um ihre Nase, da ertönte hinter ihrem Rücken ein freudiges langgezogenes Gebell. Der junge Hund war heimgekehrt. Er sprang zur Wölfin aufs Dach und darauf durch die Lücke, und da er sich wieder zu Hause fühlte, in der vertrauten Wärme, und seine Schafe wieder erkannte, bellte er nur noch lauter . . . Arapka erwachte unter dem Speicher und heulte auf, da sie den Wolf witterte, die Hühner krähten, und als Ignat mit seinem einläufigen Gewehr vor dem Hause erschien, war die erschrockene Wölfin schon weit von dem Winterquartier.

„Pfuit!" pfiff Ignat. „pfuit! Volldampf voraus!"

Er drückte ab — die Flinte versagte; er drückte zum zweitenmal ab — wieder ein Versager; er drückte zum drittenmal ab — und nun flog ein ungeheurer Feuerstrahl aus dem Lauf und es erschallte ein betäubendes „bu! bu!" Er erhielt einen schmerzhaften Rückstoß gegen die Schulter und ging darauf, in der einen Hand das Gewehr, in der anderen ein Beil schwingend, nachschauen, von wo der Lärm gekommen war . . .

Kurze Zeit darauf kehrte er wieder in die Hütte zurück.

„Was gab's?" fragte mit heiserer Stimme ein Wanderer, der die Nacht hier zubrachte und den der Lärm aufgeweckt hatte.

„Nichts Besonderes . . ." entgegnete Ignat. „Nichts von Belang. Unser Weißstirniger hat sich daran gewöhnt, bei den Schafen im Warmen zu schlafen. Aber ihm fehlt noch der rechte Begriff, daß er durch die Tür gehen muß, er will statt dessen immer durchs Dach. Vorige Nacht hat er das Dach aufgekratzt und ist streunen gegangen, der Lump, und jetzt ist er wieder zurückgekommen und hat wieder das Dach kaput gemacht."

„Ein Dummkopf."

„Ja, bei ihm scheint eine Schraube im Kopf zu wackeln. Ich kann auf den Tod keine Dummköpfe ausstehen!" seufzte Ignat und kroch auf die Ofenbank. „Nun, Mann Gottes, morgen heißt es früh heraus, laßt uns jetzt mit vollem Gang schlafen . . ."

Am Morgen aber rief er den Weißstirnigen heran, gab ihm ein paar derbe Maulschellen und predigte ihm, während er ihn mit einem Reisigbündel abstrafte:

„Durch die Tür gehn! Durch die Tür gehn! Durch die Tür gehn!"

„Der deutsche Hinkemann."

Das neue Werk Ernst Tollers.

Eugen Hinkemann war für Gott, Kaiser und Vaterland in den Krieg geschickt worden und ist als Krüppel heimgekehrt. Scheinbar ist er der Riese, als der er ins Feld zog. Und darum ist das Unglück, das ihn durchtobt, den Menschen um ihn unbegreiflich. Nur sein Weib weiß, wo ihn die Feindeskugel getroffen. In einer Stunde der Schwachheit verriet es dem Freund, daß Eugen Hinkemann im Krieg seine Männlichkeit verloren.

Der Freund, ein gewissenloses, gieriges Mannsbild, nimmt das Weib, das, von unbefriedigten Lieben gemartet, wenig Widerstand leistet. Als Hinkemann, der sich einem Rattenfänger verdingen, um lebenden Ratten die Kehle zu durchbeißen (er, dem ein geblendeter Vogel Quell unnennbaren Wehs geworden), sich des einzigen Lichtpunkts rühmt, der ihm im Dunkel seines Lebens geblieben, der entsagungsvollen Treue seines Weibes, da wirft ihm das Mannsbild in wilder Freude, höhnisch, roh, die Sünde des Weibes entgegen.

Die Brücke, die ihn über dem Abgrund hielt, bricht ein. Daß die Frau ihren Begierden erlag, ist natürlich und könnte Verzeihung finden. Niemals aber kann gesühnt werden, daß sie lachte, als sie ihn, den Krüppel, als ein Sinnbild männlicher Kraft vor der Bude gesehen. Wenn sein eigenes Weib solcher Unmenschlichkeit fähig ist, was ist dann noch menschlich auf Erden? Alle Masken fallen mit eins: seine Genossen sieht er in wahrer Gestalt; von Parteihader angefressen, mißtrauen sie einander. Wenn es aber gilt, einen Unglücklichen zu verhöhnen, dann sind sie einig. Auf der Straße erblickt er keine Menschen mehr: nur Seelen, Larven, Fratzen, nur das nackte Grauen einer haßerfüllten, vertierten Welt. Liebesmaschinchen und Flammenwerfer, Gummiknüppel und Stahlhelme tanzen ihren schauerlichen Reigen.

Und über die Schrecken hinaus, die die Welt ihm entgegentürmt, wächst der Hohn, mit dem das Schicksal ihn behandelt: Ein lebensgieriges Mädchen wirft sich ihm an den Hals, ein Knabe bietet ihm für ein Stück Brot seine Schwester an. Natur und Weltordnung gaukeln ihm Freuden vor, die ihm ewig versagt sind.

Diese Enthüllung des innersten Wesens der Zeit, in der zu leben er verdammt ist, verschiebt seine Begriffe von Schuld und Nichtschuld. In diesem Taumel der Gier, der Brutalität, der Scheußlichkeit verblaßt die Schuld des einzelnen. „Schuld ist eine Zeit, in der es so etwas gibt!"

Darum darf keine Strafe vollzogen werden am einzelnen, der schuldig scheint. Wohl brechen alle Wunden auf und bluten von neuem, als Hinkemann der Stunde gedenkt, in der sein Weib ihn lachend verraten — aber ein Blick in ihre Augen läßt alle Gedanken an Rache erlöschen. Er glaubt, sein Weib hat, stärker als er, mächtig genug, um Schuld auf sich laden zu können — und sieht in die Augen der „gehetzten, der geschlagenen, der gepeinigten, der gemarterten Kreatur". Da erkennt er, daß sein Weib Opfer ist wie er, daß ihr Lachen nur Lüge gewesen. Sein Blick wird frei, der furchtbare Sinn der furchtbaren Zeit geht ihm auf: „Diese Zeit hat keine Seele. Ich hab' kein Geschlecht. Ist da ein Unterschied?" Da alles um ihn Geilheit, Lüge, Unmenschlichkeit und Hohn ist, hat seine Seele nur noch Platz für die tiefste Verzweiflung. Als sein gesundes Weib diesem Leben in einer gierflammenden, von Spottgelächter erdröhnenden Hölle ein Ende macht, ist auch für ihn nur noch ein Weg offen. Mit der bitteren Frage nach dem „Warum" dieses unfaßbar schrecklichen Daseins verläßt er freiwillig die Welt, der er ja nur Anlaß zu grausamem Hohnlachen ist.

Der äußeren Handlung nach scheint dieses Drama Ernst Tollers die Tragödie des Kriegskrüppels zu sein. Aber sein Problem ist umfassender, greift tiefer. Wohl ist das Schicksal Hinkemanns nicht das eines Einzelmenschen, wohl ist er nur ein Beispiel, an dem das Martyrium der Opfer des Völkermordens aufgezeigt wird. Aber nicht, daß ein Kriegskrüppel zugrunde geht, sondern wie er zugrunde geht, macht das Problem der Tragödie aus. Die Anklage wider eine Menschheit, die Kriegskrüppel schuf, wird übertönt von der Anklage wider eine Menschheit, die unter Gelächter mordet. Alle Greuel des Krieges wiegen nichts gegen die einfach unfaßbare Fürchterlichkeit unserer Tage. Auf den Massenmord des Weltkrieges folgte die „Wandlung" zu reinen, hohen Idealen — aus dem Grauen der Jetztzeit gellt dumpf und verzweifelt dieser letzte, düsterste Aufschrei. In das trostlose Dunkel der Kerkerzelle gesperrt, entschwindet dem Dichter jede Hoffnung, vor der Zeit die Pforte aufspringen zu sehen. Was von der Welt in sein Gefängnis dringt, sind Nachrichten von immer neuer Menschenschändung, immer neuer Sünde wider den Geist. Die Visionen von Völkerverbrüderung und endlicher Freiheit, die seine Seele erfüllten, verblassen. Anschwillt immer mehr der Haß gegen diese börsenkursdurchtobte, mordende und lachende Gegenwart, baut sich in seinem Herzen zu furchtbarem Groll. Im Meere der Gemeinheit sieht er den Menschen versunken. Da nimmt er den Helden seiner Tragödie nicht aus den Reihen der Starken, der Wehrhaften. Das Lied vom Martyrium der Ohnmächtigen singt er, vom Riesen, den die Welt zum Krüppel und dann zum Zielpunkt des Spottes gemacht hat. Ueber seine Wunden streicht nicht der Hauch sanfter Linderung — schäumen die Fluten von Hohn und Gelächter, wälzt sich das Gift unmenschlicher Roheit.

Vor hundert Jahren hatte Georg Büchner ein widerstandsloses Opfer einer vertierten Zeit geschaffen: den Woyzeck. Hier wie dort die gequälte Kreatur, die ihr Liebstes an das brutale Geschlechtstier verlieren muß, hier wie dort die verzweifelten Zuckungen einer zerrissenen Seele, auf die alles Unheil der Welt herabstürzt. Aber Woyzeck hält noch sein Weib für schuldig, sieht es noch nicht eingereiht in die Legionen der Schlachtopfer und hat darum die Kraft, es zu töten. Hinkemann ist über das Abwägen von Schuld und Nichtschuld weit hinaus. Er sieht in seinem Weibe nur eine Wiederholung seiner selbst, sieht die Welt geteilt in Menschen, deren Schicksal das Leid ist, und Larven, die über den Schmerz erhaben sind, weil sie der Vernichtung von Gefühl und Gewissen niemals Widerstand geboten. Hier ist wohl der letzte, stärkste Ausdruck für das Wesen unserer Zeit gefunden. Nicht mehr zwei Willen stoßen aufeinander, sondern zwei Existenzen, Gut und Böse, Ohnmacht und Brutalität, Mensch und Tier stehen gegenüber. Darum ist der Held passiv, darum handelt er nicht, er leidet nur; sein Dasein in dieser Umwelt ist schon seine Tragödie. Jede Auflehnung würde die Katastrophe beschleunigen, statt sie zu verhindern. Die „elementarische Seele" nennt der Dichter seinen Hinkemann, aus dem sie einen Krüppelmann gemacht haben und „an dem sie so lange zogen, bis er kaputt war".

Klar und gradlinig wie der Inhalt sind auch die Kunstmittel. Auf der Wirkung des Kontrasts ist das Drama aufgebaut, eines Gegensatzes, der sich hier zu wuchtiger Tragik erhebt, dort satirisch wirkt. Es ist von einer so plastischen Deutlichkeit, daß jeder Mensch Symbol wird, jeder Satz Allgemeingültigkeit erhält. Es wächst so hoch über die Gattung „Drama", daß es den ganzen grausen Inhalt unserer Zeit zu fassen vermag. Wenn je Kunst das Gewissen der Menschheit war, so ist es hier. Aus dem Kerker der Festung Niederschönenfeld klagt ein letzter verzweifelter Aufschrei. Ob er unerhört verhallt im Toben der entfesselten Tiere? Wer Mensch ist und menschlich fühlt, wird ihn weitertragen.

Fritz Rosenfeld.

Anmerkung der Redaktion. Wir hoffen, daß die „Breslauer Volksbühne" es als eine ihrer ersten Pflichten betrachten wird, in der kommenden Spielzeit Ernst Toller zu Worte kommen zu lassen. Es gibt kaum einen zweiten jungen Dichter, der das Wesen unserer Zeit so klar und tief erfaßt hätte, wie Ernst Toller in seinem „Hinkemann". Da sollte es für die „Volksbühne" kein Zögern geben.

Für die Frauen

Zehn Jahre parlamentarischer Frauenarbeit.*)

[illegible]

*) Verlag: Fr. A. Perthes, A.-G., Gotha.

Laßt Licht, Luft und Sonne an das Kind.

Von Schwester Lydia Ruchland.

Eine Schulordnung vom Jahre 1817 stellte für die deutsche [illegible] vom 11. Gebote Grundlage auf, unter denen [illegible] das neunte Gebot lautete:

„Es [illegible] Schule ohne Erlaubnis des Schulmeisters [illegible] noch im Sommer nicht in kalten Wasser baden, noch [illegible] auf dem Schlitten oder Ski fahren oder rutschen. Wer hierüber handelt, soll ausgestoßen werden."

Eine Jugend der „guten, alten Zeit"! Ob sie sich immer und in allem nach dem neunten Gebote richtet haben mag?

Jedenfalls ist das Verbotene nach Luft, Licht und Wasser heute um so starker, besonders bei der älteren Jugend, daß ihm mit Verboten nicht mehr beizukommen wäre. Und das ist gut so. Die [illegible] Kinder, empfindlich, weil zusammengepfercht, in enge, dumpfe, dämmerige Wohnlöcher, wurden [illegible] großem Vorteile für Gesundheit bringen, wenn sie nun in unwiderstehlichem Selbsterhaltungsdrang ihrem Schlafzimmer und sich tagsüber von jeder überflüssigen Kleidung befreien, in das Licht und Luft ihren die Poren der Haut ausdehnen und reinigen, den gesundheitsmäßigen Stoffen. Geschähe das nicht, so würden diese Krankheitserreger die inneren Organe und Gewebe zu Störung im Befinden, oft zu dauerndem Siechtum, das schließlich bis Aerzte, Krankenkassen, Heilstätten später große und häufig vergebliche Mühe geben. Es ist eine Augenweide, zu sehen, wie auf dem Turnplatz der Turnlehrer lernt seinen Schülern mit unbändigem Oberkörper zurre. Solche Beispiele verdienen öffentliche Nachahmung.

Laßt Licht, Luft und Sonne an das Kind!

Darum ist es töricht, wenn Mütter ihre Kinder schelten, daß sie sich nur Leinkleider anziehen wollen und das Hemd verschmähen. „Die Leute müßen denken, du hast kein Hemd anzuziehen."

Was kümmern mich die Leute, denkt der Junge, in seinem gesunden Sinn. Er will seinen Körper erkühlen, will seine Glieder in Licht und Luft baden. Aber das allein genügt nicht. Erst eine intensivere Atemgymnastik muß den Wert des Luftbades steigern, so daß Erweiterungen des Brustkorbes, größere Spannungen zwischen Aus- und Einatmung treten, wodurch wiederum die Herztätigkeit gekräftigt, die Verdauung gefördert, die Nerven gekräftigt werden.

Es ist einleuchtend, daß ein derart gehätscheltes Kind ganz anders in die kältere Jahreszeit mit ihren stark wechselnden Witterungseinflüssen hinein geht als ein verweichlichter, womöglich Sommer wie Winter gleich bekleideter Körper. Was manche Mütter darin leisten, grenzt oft ans Unglaubliche. „Wie die Zwiebeln mit sieben Häuten, so ziehen sie ihre Kinder an", sagte jetzt in diesen Tagen eine Klassenlehrerin. Kürzlich traf ich ein kleines Mädchen in einer ländlichen Kinderschule an, das an einem glutheißen Tag folgendes auf seinem Körperchen trug: Hemd, Unterrock mit Leibchen, Barchentkleidchen, Kleid, Schürze. Wir hätten die Registrierung der Bekleidungsstücke nicht vorgenommen, wenn uns nicht das übrige Gesichtchen des kleinen Mädels und sein Gebaren aufgefallen wäre. Unablässig zerrte es an seinem Gewand herum und wollte es abstreifen, die Kinderfrau müßte sich, es wieder hochzuziehen. Wer war hier der vernünftigere Teil??! Hier war es auch, wo moniert wurde, daß die Luftbadehöschen — keine Aermel haben!

Mehr Aufklärung der Mütter muß energisch fordert werden, sollen die Kinder nicht dauernd Schaden [illegible] durch die Schwächung [illegible] Körpers, [illegible] Nahrung mangelhaft und [illegible] Platz [illegible] hat.

Da, allem mit es, den Müttern ihre allzu große Verantwortlichkeit zu [illegible], es ob die Luft [illegible] Schaden [illegible]

„Laßt Licht, Luft und Sonne an das Kind!"

Die Wertung der Frau.

[illegible]

Bei Ulfas war im vorigen Sommer eine Eiche umgeschlagen, auf deren Stammhälfte [illegible] Jahresringe zählen konnte. Dieser Baum [illegible] unser Alter mit [illegible] So lange ist das also noch gar nicht her, aber es ist doch [illegible] vergangen, und [illegible] so wenig aus jenen [illegible] bereiteten Verhältnissen!

An [illegible] Jahre konnte man oft hören, die Jugend [illegible] so verdorben, wie [illegible] Lage in Felde gewesen war, und es [illegible] der [illegible] Strenge gefehlt [illegible]. Das würde richtig sein, wenn man bei einiger Wohlwollenheit der Frau [illegible] haben, [illegible] hätte in der Kriegszeit an der mütterlichen Pflege gefehlt. Aber wo [illegible] das Wort [illegible] verzicht auf [illegible] Forderung [illegible] Hause und Heimat. Freilich erreicht man durch solche Schärfe Pflichterfüllung bei der Jugend, aber es ist nicht die, die zur Erziehung des Selbst führt. Denn die kann nie aus dem gehorchenden, sondern immer nur aus dem freien Menschentum hervorgehen. Pflichterfüllung ist nicht ohne weiteres auch schon Sittlichkeit.

Und wie sah es denn vor dem dreißigjährigen Kriege mit der Sittlichkeit der Jugend aus? In Luthers Zeit unerhörte gar öffentliche öffentliche Bordelle, in denen vielfach Halbwüchsige verkehrten. Das war eine Zeit, in der die Ehe [illegible] sehr [illegible] war. Die Folge [illegible] das Bordell und die weitere Folge die Geschlechtskrankheiten des Weibes. Genau besehen ist freilich diese niedrige Wertung der Frau der eigentliche Grund für diesen ganzen Tiefstand, und mit dem Einfluß der Frau ist nicht bloß ein bedeutender Erziehungsfaktor, sondern überhaupt ein wesentlicher Kulturfaktor ausgeschaltet.

Es ist das grundlose Verdienst der Sozialdemokratie, die Frau in ihren politischen Rechten und in ihren Pflichten als Staatsbürgerin dem Manne gleichgestellt zu haben. Andere Gebiete des öffentlichen Lebens, wie das Rechtsgebiet, werden ganz von selbst folgen. Die bedeutsamste Folge aber wird nicht die Erschließung weiterer Gebiete, sondern die Wertung der Frau und die Anerkennung dessen sein, daß die feinfühlige weibliche Veranlagung von derselben Bedeutung für das Kulturleben ist, wie die mehr rechenhafte männliche. Die [illegible] Geschichte, daß das Weib aus der Rippe des Mannes und ihm zur Gehilfin gemacht ist, muß der geistreicheren Auffassung Goethes Platz machen: Das Ewigweibliche zieht uns hinauf!

Ein wertvolles Frauenbuch.

Rosa Mancebers: Geschlecht und Kultur. Essays. Verlag bei Eugen Diederichs, Jena 1923.

„Es ist mit theoretischen Leistungen nicht anders als mit der Aneinanderreihung praktischer Taten, die ein Leben zusammensetzen. Durch diese ganze Reihe von Wirkungen geht hindurch ein stilles und stummes Gesetz, sich auswirkend in diesen Schwingungen und Neuformungen, nur in keiner einzelnen derselben und auch nicht in der größeren Summe derselben bis als Gesetz und in der einfachen Einheit und Innerlichkeit eines [illegible] Darstellung dar [illegible]. Auch in der Zeit [illegible] Wandlungen wird nur angebahnt und umfassenden die [illegible] Wirkung dieses Gesetzes."

Diese Worte aus der Einleitung des Werkes von 1892 treten vor deine Seele bei der Durchsicht des neuen Werkes Rosa Mancebers, das sich als zweiten Teil der im Jahre 1905 erschienenen „Kritik der Weiblichkeit" ergibt. In dem Zeitraum von mehr als 15 Jahren hat sich die Welt gewandelt, ist die Verfasserin eine andere geworden, ein anderer auch der Leser. Welche Verschiedenheit zwischen dem [illegible] des ersten Buches und dieser [illegible] miteinander verbunden eine Folge von Aufsätzen, zwischen jener individual-psychologischen und dieser soziologisch historischen Betrachtungsweise! Sind doch walte über die stürmischen Entwicklungsjahre bis zum Ausbruch des Weltkriegs, über die Erschütterungen des Krieges selbst über die Umwälzungen der Revolutionszeit hinaus, hinzug über Leid und Freude, über bittere Enttäuschungen und namenloses Weh die Einheit des Geistes in beiden.

Müßig wäre es, hierher eine Inhaltsangabe des Buches zu setzen. Kapitelüberschriften, wie: Sportlichkeit und Geschlecht, die Krise der Mütterlichkeit, Geschlecht und Sozialpolitik, sexuelle Lebensideale, der Weg der weiblichen Frau, Wandlungen der Ehe, vom Wesen der Liebe sagen so wenig. Eine bessere Vorstellung als sie gibt der Abdruck einer besonders charakteristischen Stelle, wie ihn die „Volkswacht" in der Frauenbeilage der Nummern vom 25. und 28. April veröffentlicht hat. Und doch — was kann ein aus dem Zusammenhang gelöstes Zitat im besten Falle anderes vermitteln, als eine ungefähre Ahnung der Betrachtungsweise des Denkers! Die Lektüre des Gesamtwerks ist nicht zu ersetzen; den meisten wird sich der reiche Gedankeninhalt voll erst nach wiederholtem Lesen erschließen. Die Verfasserin stellt an die geistigen Fähigkeiten ihrer Leser hohe Anforderungen. Sie schreibt nicht für oberflächliche, flüchtige Tagesmenschen, sie schreibt für Menschen, die mit tiefsten, menschlichen Problemen ringen gleich ihr. Solchen Naturen aber wird ihr neues Buch wie das alte mehr sein als ein Buch, das man liest, weil es eben zum guten Ton gehört, es gelesen zu haben. Es wird ihnen Bestätigung sein, oder Korrektur oder Widerlegung von Gedankengängen, die ihnen seit vielen, vielen Jahren die Seele beschwert haben. Das Buch gibt ihnen eine Bereicherung, eine Hilfe in dem Kampf mit Problemen, die jedem Menschen gestellt sind, damit er mit ihnen ringe und im Kampf mit ihnen wachse zur Menschlichkeit.